

BIO

Aktuell

Das Magazin der Biobewegung

1 | 18
FEB



Zu verpachten: Schöner Betrieb in der Zentralschweiz

- 17 ha LN arrondiert, Talzone, wüchsiger Standort
- In Agglomerationsgemeinde umgeben von Wohnquartieren
- Bisher Milchvieh, Schweinemast, Streuobst, Pensionspferde, Kleintiere, Direktvermarktung, Schule auf dem Bauernhof
- gute Ökonomiegebäude, Pächterwohnung wird vorgängig saniert
- Veränderung des Betriebskonzeptes möglich
- Umstellung auf biologischen Landbau und vorbildliche Tierhaltung werden erwartet

Bewerbungen an info@hofnachfolge.ch, weitere Auskünfte durch Jakob Vogler, Tel. 061 971 71 21, oder unter

WWW.HOFNACHFOLGE.CH

Ein Angebot der Stiftung zur Erhaltung bäuerlicher Familienbetriebe

Rüegg Gallipor AG Geflügelzucht

8560 Märstetten

Tel. 071 / 659 05 05 Fax. 071 / 659 05 20

Wir liefern laufend gesunde, leistungsfähige, Zertifizierte Bio - Küken und Bio - Junghennen

Als grösster Vermarkter von Bio-Junghennen, können wir Ihnen jederzeit Bio - Küken und Junghennen anbieten.

- weisse, braune, schwarze und silver
- ab 10 Tiere Lieferung franko Hof
- abholung ab Geisbühl, Märstetten jederzeit möglich (Tel. Anmelden)
- Ringe, Flexinetze, Legenestel, Futtersautomaten, Tränken, Eierschachteln usw.

Rufen Sie uns an. Wir beraten Sie gerne auch in Gesundheits- und Haltungsfragen.

BIO SUISSE **BIO**

- ✓ Stroh
- ✓ Heu und Emd
- ✓ Luzerneheu
- ✓ Luzernewürfel
- ✓ Vollmaispflanzenwürfel
- ✓ Vollmaispflanzenilage
- ✓ Zuckerrübenschnitzel
- ✓ Weizenkleie
- ✓ Graswürfel
- ✓ Melasse

Erhältlich in verschiedenen Verpackungsarten.
Weitere Produkte auf Anfrage.

Jetzt aktuell

Mais

Das traditionelle Energiefutter

Raufutter aus Ihrer Landi
Gratis-Infoline 0800 808 850 · www.raufutter.ch

Impressum

27. Jahrgang 2018

Bioaktuell erscheint 10-mal pro Jahr, zweimal jährlich als Doppelnummer.

Magazin in Französisch:

Bioactualités

Magazin in Italienisch: Bioattualità

Auflage

Deutsch: 7086 Exemplare

Französisch: 886 Exemplare

Italienisch: 310 Exemplare

Total gedruckte Exemplare: 9283

Beglaubigt 2017

Geht an Produktions- und Lizenzbetriebe von Bio Suisse.

Jahresabonnement Fr. 53.-

Auslandsabonnement Fr. 67.-

Herausgeber

Bio Suisse, Peter Merian-Strasse 34
4052 Basel

www.bio-suisse.ch

und

FiBL, Forschungsinstitut für biologischen Landbau,
Ackerstrasse 113, Postfach 219,
5070 Frick
www.fibl.org

Druck

AVD Goldach AG, www.avd.ch

Papier

PureBalance, FSC-zertifiziert

Ökolabel: Blauer Engel,

EU Ecolabel

Redaktion

Katharina Scheuner /ks (Chefred.)

Franziska Hämmerli /fra

Christian Hirschi /hir

Tanja Hoch /tja

Theresa Rebholz /tre

Petra Schwinghammer /psh

Res Schmutz /rs (Onlineredaktor)

Tel. +41 (0)61 204 66 63

redaktion@bioaktuell.ch

Layout

Simone Bissig

Korrektorat

Susanne Humm

Gestaltungskonzept

Büro Haerberli, www.buerohaerberli.ch

Inserate

Erika Bayer, FiBL

Postfach 219, 5070 Frick

Tel. +41 (0)62 865 72 00

werbung@bioaktuell.ch

Abonnemente & Verlag

Petra Schwinghammer

Bio Suisse

Peter Merian-Strasse 34

4052 Basel

Tel. +41 (0)61 204 66 66

verlag@bioaktuell.ch

www.bioaktuell.ch

Magazin herunterladen:

www.bioaktuell.ch > Magazin

Benutzer: bioaktuell-1

Passwort: ba1-2018

Titelseite: Es bleibt gestern wie heute für die meisten ein Traum, einen eigenen Hof zu kaufen. Bild: Simone Bissig

Teure Berufung

Ein betagter Bewohner unseres Dorfes sagte einmal zu mir: «Früher übernahm das dümmste Kind den Hof; heute muss es fast das schlaueste sein, um es damit im Leben zu etwas zu bringen.» Dem Landwirt und der Landwirtin wurde nicht immer die Achtung und die Wertschätzung zuteil, die dieser Beruf in der Bevölkerung eigentlich verdiente. Es braucht in der Tat eine Berufung für diesen Job, führt man sich die damit verbundene Arbeitslast und den von allen Seiten ausgeübten Druck vor Augen. Wer bauern will, muss über eine solide Ausbildung und ausserdem über ein ansehnliches Startkapital verfügen. Und das alles oft zu einem mehr als bescheidenen Einkommen. Wen wundert's, dass heutzutage nahezu ein Drittel der Hofübergaben ausserfamiliär erfolgt. Wollen Anwärter auf einem Hof Erfolg haben, müssen sie aus dem rechten Holz geschnitzt sein, eine tüchtige Portion Motivation und die geeigneten Fähigkeiten mitbringen. Hofübergaben werden ausserdem durch eine Agrarpolitik erschwert, die unter dem harmlosen Begriff «Strukturwandel» das Auffressen nachfolgender Kleinbetriebe durch Nachbarbetriebe begünstigt.

Nachkommenlose Landwirte, die ihren Betrieb aufgeben wollen, sind sich häufig der grossen Zahl an landlosen, gut ausgebildeten und motivierten Junglandwirten nicht bewusst. Viele dieser Anwärter möchten nach Biorichtlinien bauern. Es lohnt sich daher, darüber nachzudenken, ob man nicht lieber einer neuen Familie die Möglichkeit zum Aufbau der ersehnten Existenzgrundlage bieten will als seinen Hof wie ein simples Puzzleteilchen an den Nachbarbetrieb zu veräussern. Umso mehr, als es verschiedene Organisationen gibt, die in diesem Bereich wertvolle Angebote machen. Der ausserfamiliären Hofübergabe widmen sich die Seiten 6 bis 9.



Christian Hirschi, Redaktor



Inhalt

Produktion

Betrieb

- 6 Den Hof übergeben: eine grosse Herausforderung
- 8 Bauern – ein Traum, der kostet

Tierhaltung

- 10 Arbeitskreise: Wissen, das in keinem Lehrbuch steht

Gemüsebau

- 12 Vielen Dank für die Blumen, sagt der Kohl
- 13 Blühendes säen oder pflanzen?

Arbeitssicherheit

- 14 Der Faktor Mensch
- 16 Stress ist die grösste Gefahrenquelle

Verarbeitung und Handel

Handel

- 18 Coop-Chef Joos Sutter über hohe Knospe-Standards

Handel und Preise

- 20 Schweine, Gemüse und Obst

Bio Suisse und FiBL

Forschung

- 22 Herausforderungen für die Biobranche

FiBL

- 23 Das FiBL setzt in Frankreich ganz auf Praxisnähe

Bio Suisse

- 24 Warum die Kommissionen neu organisiert werden
- 26 Aktuelle Projekte, Logo-Regeln und kritische Antibiotika
- 27 Datenweitergabe neu geregelt

Rubriken

- 2 Impressum
- 4 Kurzfutter
- 21 Nachgewachsen
- 28 Agenda / Marktplatz
- 31 Leserbrief / Ausgesprochen

Gesagt



«Bio passt zu den Trends beim Essen: frische Fertiggerichte sowie Gesundes, Vegetarisches und Regionales.»

Joos Sutter, Coop-Chef
→ Seite 20

Gezählt

40

Prozent von fünfzehn Biobetrieben mit Legehennen haben

aktuell Probleme mit der Roten Vogelmilbe, wie eine Umfrage des FiBL ergab.

Gesehen



Takao Furuno ist seit Lebzeiten Bauer. Er hat einen vibrierenden Rechen erfunden, der es möglich macht, sowohl zwischen als auch in den Reihen Unkraut zu entfernen. Dieser Striegel ist selbst herstellbar, mit Menschenkraft betrieben, günstig, umweltfreundlich und effizient. Nach über 30 Jahren landwirtschaftlicher Praxis, genauem Beobachten und vielen Diskussionen mit Studenten und Professoren hat er 2007 seine Doktorarbeit geschrieben: «The One Duck Revolution – Why Asia does not do European Farming» (zu Deutsch: Die 1-Enten-Revolution – Warum Asien keine europäische Landwirtschaft betreibt). Seither widmet er sich der Weiterentwicklung eines effizienten Unkrautmanagements. Seine Resultate stellte er der Biolandbaugemeinschaft zur Verfügung. *Hans-Jakob Schärer, FiBL*

Anleitung zur Konstruktion und Einsatzempfehlungen (PDF in Englisch)
www.aigamokazoku.com
oder bei hans-jakob.schaerer@fibl.org

Mehr als Minimalismus

Sie sind Biobauer oder Biobäuerin und können Begriffe wie Ökologie und Nachhaltigkeit mit Inhalt füllen, haben schon über Energiebilanz nachgedacht oder auf dem Betrieb besondere soziale Werte gepflegt? Wenn Sie sich über die Minimalanforderungen der Richtlinien hinaus für eine bessere Zukunft engagieren, können Sie nun Gleichgesinnte kennenlernen, sich austauschen und weiterkommen. Melden Sie sich beim Höfenetzwerk des Bioforums. Erste Treffen finden ab dem 14. März in verschiedenen Regionen statt. *Tania Wiedmer*

www.bioforumschweiz.ch > Netzwerk

Das Erbe der Alpen

Bis in die Vierzigerjahre herrschte in der Gegend des Pfäffikersees der Brauch, am ersten Weihnachtstag während des Mittagsläutens um elf Uhr die Obstbaumstämme mit gewundenem Stroh etwa drei Fuss über dem Boden zu umwickeln. Je weiter man bis zum Schluss des Läutens kam, umso reicher – so glaubte man – würde im folgenden Jahr der Obstsegen ausfallen. Brauchtum wie dieses und landwirtschaftliche Kulturtechniken stehen auf der Wissensplattform «Fundus Agri-Cultura Alpina» zur Verfügung – Beiträge willkommen. *fra*

www.fundus-agricultura.wiki

Biolandbau ohne Pflug

Eine wirksame Unkrautkontrolle ohne Pflug kann auf unterschiedliche Weise geschehen: durch eine dauerhafte Pflanzendecke, intensiven Striegeleinsatz oder den Anbau von Mischungen. In einem Sonderheft des Magazins «Landwirtschaft» ohne Pflug (LOP) zeigen Experten auf, wie man Klee gras pfluglos umbricht und Unkraut mechanisch oder mit Zwischenfrüchten unterdrückt. Beispiele aus der Praxis zeigen, wie der Anbau in Direkt- und Mulchsaatverfahren im Biolandbau funktioniert. *fra*

www.pfluglos.de > Sonderhefte > Ökologischer Landbau ohne Pflug II

Mit Vollgas in den Bioackerbau starten

Für viele Betriebe hat vor Kurzem das erste, respektive das zweite Umstelljahr begonnen. Trotz grossem Respekt vor den künftigen Feldarbeiten ist die Motivation gross und mit Freude wartet man auf die ersten schönen Frühlingstage.

Das Striegeln und das Gülleführen ins Wintergetreide gehören zu den ersten wichtigen Arbeiten auf dem Bioackerbaubetrieb. Bereits da werden die Weichen für den späteren Erfolg dieser Kulturen gestellt. Auch die Aussaat der Ackerbohnen darf bei guten Bedingun-

gen ab Ende Februar nicht verschlafen werden. Die Ausgangslage ist für jeden Betrieb ähnlich. Trotzdem findet man in der Praxis unterschiedliche Vorgehensweisen und Überlegungen. Antworten auf typische Fragen, die sich auf neuen Biobetrieben stellen, erhalten Sie im Kurs «Mit Vollgas in den Bioackerbau» vor Ort auf den Äckern von erfahrenen Biobauern. *Peter Hügi, BZ Wallierhof*

www.bioaktuell.ch > Agenda > Pflanzenbau > Mit Vollgas in den Bioackerbau



Unkrautregulierung in Ackerbohnen mit Hackgerät Marke Eigenbau (l.) und Unkrautkontrolle mittels frühem, aggressivem Striegeleinsatz im Winterweizen. *Bilder: Peter Hügi*



Neue Beiträge für Bio bei Ressourceneffizienz

Der Bund zahlt 2018 bis 2021 Ressourceneffizienz-Beiträge für die Reduktion von Pflanzenschutzmitteln. Biobetriebe können zwar ihren Herbizidverzicht nicht geltend machen, erhalten aber Beiträge für den Verzicht auf «Fungizide mit besonderem Risikopotenzial». Dazu gehört gemäss BLW Kupfer. Für dessen Verzicht gibt es im Bioobst- und -rebbau Beiträge. Bei Zuckerrüben gibt es zudem Beiträge für den Verzicht auf Insektizide. Ein weiterer Ressourceneffizienzbeitrag ist erhältlich für die stickstoffreduzierte Phasenfütterung von Schweinen. Alle Infos stehen in den Merkblättern. *Martin Bossard, Bio Suisse*

Infos Reduktion Pflanzenschutz / Stickstoff
www.agridea.ch > Publikationen > Umwelt, Natur, Landschaft > Ressourcenschutz

Jetzt anmelden für ein Programm zur Parasitenüberwachung

Die Entwurmung von Tieren erfolgt auch auf Biobetrieben immer noch häufig «nach Plan», obwohl diese Praxis nicht den Vorgaben des Biolandbaus entspricht und zu verbreiteten Resistenzen gegen Entwurmungsmittel ge-

führt hat. Die Resistenzentwicklung kann verlangsamt und Umwelt, Tier und Portemonnaie können geschont werden, wenn anstelle der «Entwurmung nach Plan» die «selektive Entwurmung» praktiziert wird. Dabei wer-

den Kotproben im Labor untersucht und die Parasitenarten, deren Befallsstärke, das bisherige Entwurmungsregime sowie das Alter und der Allgemeinzustand der Tiere berücksichtigt, bevor man sich für oder gegen eine Behandlung mit einem bestimmten Medikament entscheidet. Diese Methode entspricht in idealer Weise den Anforderungen des Biolandbaus. Das FiBL bietet deshalb Parasitenüberwachungsprogramme für Rinder und Pferde an, welche Biobetrieben die Entwurmung ihrer Tiere nach dem Grundsatz «so wenig wie möglich – so viel wie nötig» erlauben. Ein Einstieg in diese Programme erfolgt sinnvollerweise im Frühling. *Veronika Maurer, FiBL*

www.bioaktuell.ch > Tierhaltung > Rindvieh > Parasitenkontrolle
www.fibl.org > FiBL Schweiz > Forschung > Nutztierwissenschaften > Parasitologie > Angebot für Pferde



Den Hof übergeben: *Eine grosse Herausforderung*



Die Bedürfnisse eines Vorgängers mit denjenigen eines jüngeren Nachfolgers in Einklang zu bringen, ist jeweils kein einfaches Unterfangen.

Im Leben einer Bäuerin oder eines Bauern ist die Hofübergabe ein einschneidender Schritt. Dies gilt für die Gehenden ebenso wie für die Kommenden. Gewiss spielt das Emotionale an diesem wichtigen Wendepunkt des Lebens eine nicht weniger bedeutende Rolle als es die rechtlichen und finanziellen Aspekte tun. Wer seinen Hof aufgibt, muss mit dem Erlös seine Altersvorsorge finanzieren und ist oft gezwungen, auf die alten Tage eine neue Unterkunft zu finden. Zur Krönung all dessen wartet hinter der nächsten Ecke auch noch das Steueramt. Jungen Leuten indes fehlt bei einem Hofkauf häufig das nötige Eigenkapital, und sie müssen für den Landerwerb entsprechend hohe Kredite aufnehmen.

Ein Drittel ausserfamiliär

Aktuell sind in der Schweiz etwas mehr als die Hälfte der Bäuerinnen und Bauern 50 Jahre oder älter. Ein Drittel davon hat keine Aussicht auf eine Ablösung durch Nachkommen. Während die Hofübergabe infolge eines Generationenwechsels innerhalb der Familie durch das Bundesgesetz über das bäuerliche Bodenrecht (BGBB) relativ gut geregelt ist und sich für die Nachfolgenden als eher vorteilhaft erweist, gestaltet sich die Suche nach einem Hof auf dem freien Markt oft als extrem schwierig – umso mehr für Bewerber, die nicht aus dem Landwirtschaftsmilieu stammen. Etliche Landwirte, die ihren Betrieb aufgeben wollen, sind sich der grossen Nachfrage bei jungen, hochmotivierten und gut gebildeten Menschen auf der Suche nach einem Hof gar nicht bewusst.

Allzu oft überlassen sie den Hof einem Nachbarbetrieb – vor allem, wenn ihnen dies den Verbleib im eigenen Haus ermöglicht –, anstatt einer Familie den Aufbau einer Existenzgrundlage zu ermöglichen. In der Schweiz kommt auf ein Angebot einer ausserfamiliären Hofübernahme ein Vielfaches an Übernahmegesuchen. Viele Anwärter möchten biologisch wirtschaften.

Überlebensfähige Betriebe unterstützen

In der Landwirtschaft setzt sich der Strukturwandel fort: Täglich verschwinden Landwirtschaftsbetriebe, und die verbleibenden vergrössern sich. In der Folge gibt es immer weniger Landwirte, und deren Arbeitsbelastung nimmt weiter zu. «Besonders in den Bergregionen kann die Arbeitsproduktivität nicht einfach durch leistungsstärkere Mechanisierung ins Unendliche gesteigert werden. Besonders ältere Landwirte mit grösseren Betrieben kommen an die Grenzen ihrer Kräfte. Wenn sie keine Nachfolger in der Familie haben, sind manche Landwirte froh um eine Übernahme durch junge Leute von auswärts, die den Betrieb weiter bewirtschaften», erklärt Jakob Vogler, Berater der Stiftung zur Erhaltung bäuerlicher Familienbetriebe, der schon viele erfolgreiche ausserfamiliäre Hofübergaben begleitet hat.

Auch die Anlaufstelle «Hofübergabe» der Kleinbauern-Vereinigung bietet Unterstützung für ausserfamiliäre Betriebsübernahmen. So können Hofabgebende auf diskretem Weg ihre Nachfolge suchen. «Aktuell haben wir gegen sechzig Dossiers junger landloser Bauern auf etwa zehn Angebote», erklärt Séverine Curiger, die die Anlaufstelle für die Deutschschweiz betreut. Ebenso ist man bei Demeter um das Thema der ausserfamiliären Hofübernahme besorgt und legt Wert darauf, dass biodynamisch und biologisch bewirtschaftete Höfe weitergeführt werden. «Aktuell stehen etwa vierzig Anfragen offen gegenüber drei Angeboten», stellt Christian Butscher fest.

Ob innerhalb oder ausserhalb der Familie – wer an seine Altersvorsorge denkt, sollte die Hofübergabe bereits einige Jahre vor der Aufgabe angehen. Es ist ratsam, sich früh genug an einen Beratungsdienst zu wenden. Nützliche Adressen und Links finden sie in der Spalte rechts, und die Grafik auf Seite 9 bildet eine Übersicht über den Prozess der Hofübergabe ab. *Christian Hirschi, Übersetzung Sabine Lubow*



Beratung und Finanzierung

Die Stiftung zur Erhaltung bäuerlicher Familienbetriebe bietet mit ihrer Informations- und Vermittlungsstelle Unterstützung bei ausserfamiliären Betriebsübernahmen. Die Stiftung berät einerseits alle interessierten Personen, gewährt andererseits aber auch zinsfreie Darlehen für überlebensfähige Übernahmeprojekte an Landwirtinnen und Landwirte, die biologisch bauern wollen. www.hofnachfolge.ch

Biodynamische und biologische Höfe erhalten

Die «Stiftung Lebendige Höfe» wurde im Juni 2017 vom Verein für biologisch-dynamische Landwirtschaft ins Leben gerufen. Ihr Ziel: der Kauf biodynamisch und biologisch geführter Betriebe zur Weitergabe an Landwirtinnen und Landwirte, die nach diesen Richtlinien bauern wollen. Demeter hat auch eine Beratungsplattform zu diesem Thema. demeter.ch > Bauern und Verarbeiter > Hofübergabe/Hofübernahme

Umfassende Finanzierungslösung

Die Alternative Bank Schweiz (ABS) bietet mit dem ABS-Hofübernahme-Darlehen eigens eine umfassende Finanzierungslösung für die Nachfolge von biologischen oder biodynamischen Landwirtschaftsbetrieben ausserhalb der Familie. www.abs.ch > Firmen und Institutionen > Nachhaltige Landwirtschaft

Anlaufstelle und Kurse

Gemeinsam mit den Landwirtschaftlichen Schulen Rütli und Liebegg organisiert die Kleinbauern-Vereinigung einen Kurstag zum Thema «Hofkauf ausserhalb der Familie – Fokus Finanzierung». Inforama Rütli, Zollikofen: MI 28.2.2018 Liebegg, Gränichen: DO 8.3.2018 Die Vereinigung verfügt auch über eine Anlaufstelle für ausserfamiliäre Hofübergaben. www.hofübergabe.ch

Bauern – ein Traum, der kostet

Wer ausserfamiliär einen Landwirtschaftsbetrieb übernehmen will, hat beachtliche finanzielle Hürden zu überwinden. Ein Blick auf Lösungsansätze im In- und Ausland.

In der Schweiz nehmen ausserfamiliäre Hofübergaben stetig zu. Immer mehr Landwirte vor dem Ruhestand finden keine Nachfolger. Dafür gibt es viele Gründe. Zu den bedeutendsten gehört der hohe Landpreis, der jungen Bauersleuten den Aufbau einer Existenzgrundlage schwer macht. Viele europäische Länder weisen viel grössere landwirtschaftliche Strukturen auf als die Schweiz, was die Preise noch mehr in die Höhe treibt. Das Finanzierungsthema ist daher noch akuter als hierzulande, doch sind bereits einige Problemlösungen in Anwendung. Auch wenn sich die rechtlichen, strukturellen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen im Vergleich zur Schweiz stark unterscheiden, könnten einige dieser Lösungsansätze den Weg in unser Land finden. In Frankreich beispielsweise werden zwei Drittel aller Betriebe ausserhalb der Familie weitergeführt – das sind doppelt so viele wie in der Schweiz. Wie sehen sie aus? Werfen wir einen kleinen Blick über die Landesgrenzen hinaus.

Frankreichs institutionelle Landkäufer

In Frankreich etwa können staatliche Institutionen, wie etwa Gemeindeverbände, oder Privatgesellschaften mit öffentlich-

rechtlichem Auftrag Landwirtschaftsbetriebe oder Land käuflich erwerben und an Personen übertragen, die mit einem entsprechenden Projekt überzeugen. In gewissen Fällen werden dabei kleinere Parzellen zusammengefasst, um dadurch tragfähige Betriebsgrössen für ausgewählte Kandidaten zur Verfügung zu stellen. Manchmal werden jedoch auch grössere Landwirtschaftsgüter unterteilt, um mehreren Parteien Land anbieten zu können. Dies dient besonders Projekten in Zusammenhang mit dem Biolandbau und/oder dem Gemüsebau. Diese weisen eine höhere Flächenrentabilität auf und brauchen daher weniger Land als für traditionelle Ackerbau- oder Viehzuchtkonzepte. Ein solcher Ansatz ermöglicht es Junglandwirtinnen und -landwirten, die nötigen finanziellen Mittel für ihre Betriebsgründung zu reduzieren.

Damit solche Verfahren Aussicht auf Erfolg haben, sind Auswahlprozedere unabdingbar, welche die eingereichten Projekte wie auch die geeigneten Kandidaten nach Kriterien unparteilich beurteilen. Zu gross wäre die Gefahr, dass solche Institutionen – unter dem Vorwand einer besseren Parzellenverteilung – sich entgegen ihrer ursprünglichen Bestimmung in Immobilienvermittler verwandeln und ihre eigenen Chefs oder bestimmte Landwirte unlauter bevorzugen.

Es gibt auch Gruppen, die sich als Verbände, Stiftungen oder Grundeigentumsverwalter organisieren, um jungen Landwirten den Start zu erleichtern. In Frankreich sind dies «Terres de liens» oder in Belgien «Terre-en-vue» (Wallonien) und «De Landgenoten» (Flandern). Diese Organisationen kaufen Land und verpachten es an Antragsteller, die zur Realisierung ihrer Biolandwirtschaftsprojekte präzise Auflagen nach ethischen, sozialen und nachhaltigen Kriterien zu erfüllen haben.

Sich selbst testen

Die Stiftung «Terres de liens» verfügt über sogenannte «Couveuses», das sind Testbetriebe, auf denen junge Landwirte während zwei oder drei Jahren arbeiten können. So erhalten sie – ohne finanziell investieren zu müssen – Gelegenheit zur Praxiserfahrung und zur Selbstbeurteilung, ob sie mit der Landwirtschaft überhaupt die richtige Berufswahl getroffen haben. Frankreich bietet mehrere solcher Förderstrukturen an, die nach ähnlichen Prinzipien funktionieren. Nach einem Auswahlverfahren erhalten zukünftige Landwirtinnen und Landwirte für eine Dauer von maximal drei Jahren Pachtland, Landwirtschaftsgeräte und bauliche Einrichtungen in Miete. Zusätzlich erhalten sie landwirtschaftliche Beratungen. Das alles bezahlen sie mit 10 Prozent ihres Umsatzes.

Solche Testbetriebe bieten jungen Leuten in Ausbildung Gelegenheit, ihre Fähigkeiten als selbstständige Betriebsleiterinnen oder Betriebsleiter in der Praxis zu erproben. In Holland beispielsweise stellt eine auf biodynamische Landwirtschaft ausgerichtete Schule den 18 Hektaren grossen «Warmonderhof» für ein Jahr an zwei bis vier Auszubildende zur Verfügung. Ein Nachbarlandwirt unterstützt sie als Berater, und von den umliegenden Betrieben dürfen sie Maschinen ausleihen. Für das Tagesgeschäft, den Kauf der Produktionsmittel und den Verkauf ihrer Erzeugnisse sind sie eigenverantwortlich.



Bild: Simone Bissig

Vorgehen, um den eigenen Hof ausserfamiliär weiterzugeben



Der Verlauf einer aussenfamiliären Hofübergabe kann lange dauern. Sie gestaltet sich in Etappen, die je nach Kanton variieren, hier ein Beispiel aus dem Jura. Wichtig ist, sich frühzeitig an eine kompetente Beratungsstelle zu wenden. *Grafik: Bioaktuell; Quelle: Chambre jurassienne d'agriculture*

Gemeinsam Kosten senken

Ist der Preis für einen Landwirtschaftsbetrieb im Alleinkauf zu hoch, besteht die Möglichkeit für den Erwerb in Betriebsgemeinschaft. Voraussetzung dafür sind selbstverständlich ein gutes Einvernehmen und übereinstimmende Ansichten unter allen Beteiligten. Ist dies erfüllt, lässt sich das für eine Betriebsgründung notwendige Kapital erheblich reduzieren. Das französische Recht bietet für solche Fälle die landwirtschaftliche Betriebsgemeinschaftsform GAEC an (Groupeement Agricole d'Exploitation en Commun). Diese anerkennt rechtlich alle als einzelne Partner, ist jedoch flexibler als die Betriebsgemeinschaften, wie wir sie in der Schweiz kennen. Diese Rechtsform bietet Steuervorteile und auch eine einfachere Entlohnungsgrundlage, welche die jeweilige Arbeitsleistung mehr gewichtet als die Kapitalbeteiligung. Alle Partner sind zur Mitarbeit verpflichtet, und die individuelle Haftung beschränkt sich auf die doppelte Kapitaleinlage.

Übernahme in Etappen

Entscheidet sich der Betriebsübergeber frühzeitig genug, kann seine Übergabe auch stufenweise erfolgen. In einer ersten Etappe bewirtschaften ein oder mehrere Übernehmende einen Teil in Pacht. Ist der bisherige Besitzer mit der Zusammenarbeit zufrieden und hat Vertrauen in die jüngere Generation, bietet eine solche Zusammenarbeit den Nachfolgern die Möglichkeit, das notwendige Kapital in Etappen zusammenzutragen. In der Praxis handelt es sich bei den Übernehmern oft um Angestellte oder Auszubildende, die bereits auf dem Betrieb gearbeitet haben. Auf diese Weise verhält es sich fast genauso wie bei einer innerfamiliären Übernahme, wo der Nachfolger ebenfalls verschiedene Etappen durchläuft, wie Angestellter, Partner, Betriebsleiter, Besitzer.

Die Übernahme eines Pachtbetriebs ist für den Nachfolger auf Zeit die günstigere Lösung (vgl. «Die Chemie hat gestimmt» im Bioaktuell 8|2014). Einige Länder in der EU ge-

währen den Landwirten Lohnergänzungsleistungen, wenn sie ihren Betrieb zu einem bescheidenen Preis verpachten.

Schweiz: Ohne private Darlehen geht es selten

Fast überall werden Massnahmen für die Erleichterung von Betriebsübernahmen eingeleitet: Hofbörsen, Beratungs- und Unterstützungszuschüsse, Leitfäden für Betriebsübergaben, Organisation von Infoveranstaltungen für künftige Übergeber mit Kursen, Rollenspielen usw. Je besser die Vorbereitungen, desto weniger unangenehm sind die Überraschungen.

Hauptschwierigkeit bleibt nach wie vor die Übernahmefinanzierung. In der Schweiz reicht die Belastungsgrenze (135 Prozent des Ertragswerts) für den Erwerb eines Landwirtschaftsbetriebs sehr oft nicht aus, da dessen Verkehrswert (Höchstpreis gemäss Bodenrecht) durchschnittlich zweieinhalb mal höher ist als dessen Ertragswert. Es gilt dann, private Finanzierungsquellen zu finden, denn Banken dürfen nur bis zur Belastungsgrenze mit Hypotheken finanzieren. Für biologisch-organisch und biologisch-dynamisch bewirtschaftete Höfe vergeben einige Stiftungen und auch gewisse Banken zinslose Kredite. Darüber hinaus bleiben nur noch Privatkredite oder Bürgschaftsgenossenschaften. Wer keiner Landwirte-Dynastie entstammt, dem liegen so manche Steine auf dem Weg ins Glück! *Christian Hirschi; Übersetzung Sabine Lubow •*



Hofnachfolge in den anderen Ländern

Dieser Beitrag stützt sich auf die Broschüre «Hofnachfolge – Werkzeuge und Methoden zur Förderung einer erfolgreichen Hofnachfolge». Das PDF der Broschüre ist bei der Kleinbauern-Vereinigung erhältlich.

www.kleinbauern.ch > Themen > Anlaufstelle Hofübergabe > Broschüre aus der EU

Wissen, das in keinem Lehrbuch steht – zwei Arbeitskreisleitende erzählen

Der Austausch im Arbeitskreis von Provieh ist praxisnah und zielorientiert. Er eröffnet Tierhaltern neue Wege.

In einem Provieh-Arbeitskreis treffen sich sechs bis zwölf Bauern und Bäuerinnen aus derselben Umgebung regelmässig und tauschen sich über Probleme und Lösungen der Bioviehhaltung aus. Ein Mitglied übernimmt die Leitung, die Treffen versprechen einen praktischen Wissensgewinn. Zwei Arbeitskreisleitende, Tobias Brülisauer aus Grub AR und Susanne Käch aus Gampelen BE, gewähren einen Einblick, wie ein Arbeitskreis konkret und erfolgreich umgesetzt werden kann.

Betriebsrunde zum Einstieg

«Ich staune immer wieder, wie viel wir uns gegenseitig mitgeben können», sagt der langjährige Knospe-Landwirt Tobias Brülisauer. Er hält Arbeitskreise für eine zeitgemässe Form der Weiterbildung, die fest in der Praxis bleibt. Brülisauer hat die letzten beiden Winter einen sechs Personen starken Arbeitskreis geleitet. «Zum Zeitpunkt der Gründung des Arbeitskreises hatten wir kein offizielles Ziel. Deswegen entschieden wir uns für eine Betriebsrunde von November bis Mitte April und besichtigten den Betrieb jedes Mitglieds», erzählt Brülisauer. Vor Ort erklärte der jeweilige Leiter, wie er organisiert ist und welche Probleme er hat. «Alle sollten sich danach in die Lage des entsprechenden Betriebsleiters versetzen und zu Beginn des nächsten Treffens Problemlösungsvorschläge vorstellen.» Durch die Betriebsrunde wurde klar, welche Themen für die Mitglieder besonders wichtig waren.

Erfolge anderer als Inspiration

«Im zweiten Winter machten wir uns zum Ziel, den passenden Kuhtyp für jeden einzelnen Betrieb zu finden», berichtet Brülisauer. Wichtige Fragen dabei waren: Soll ich mit oder ohne Kraftfutter arbeiten? Welche Milchleistung ist optimal für den Betrieb? Welche Futterkosten entstehen pro Kilo Milch? Welche Weidemöglichkeiten und -techniken gibt es? Auf Wunsch der sechs Mitglieder und um diese Fragen zu be-



«Viel voneinander gelernt»: Tobias Brülisauer Bild: zVg



«Erst verbesserten wir die Gesundheit der Tiere, dann die der Finanzen»: Susanne Käch Bild: tja

antworten, plante Brülisauer Treffen auf Betrieben, die nicht zum Arbeitskreis gehörten und von sich behaupteten, «die richtige Kuh» schon gefunden zu haben. «Die Diskussion auf

«Existenzielle Themen des eigenen Betriebes mit anderen zu besprechen braucht Vertrauen – bei uns konnte es wachsen.»

Susanne Käch aus Gampelen BE

den Höfen war extrem spannend. In zwei Folgetreffen führten wir sie weiter und jeder bestimmte, was er davon mitnehmen wollte und was zu ihm passt.» An der letzten Sitzung im Frühling formulierte jedes Arbeitskreismitglied unter Rückgriff auf das neu erworbene Praxiswissen seine Zuchtstrategie.

«Zwei Mitglieder brauchen kein Kraftfutter mehr»

Im darauffolgenden November fand ein Treffen statt, bei dem Bilanz gezogen wurde. «Einigen Mitgliedern hat der Austausch im Arbeitskreis bestätigt, dass sie bis jetzt eine gute Linie gefahren sind. Sie haben dadurch mehr Sicherheit erhalten. Andere haben Neues ausprobiert und erfolgreich umgesetzt. Zwei Mitglieder können nun komplett auf Kraftfutter verzichten.» In derselben Sitzung fiel die Entscheidung, dass der Kreis mit der Erreichung des Zieles abgeschlossen sei.

Bäuerinnen und Bauern, die sich überlegen, einem Arbeitskreis beizutreten oder einen zu leiten, legt Brülisauer ans Herz: «Es lohnt sich, die erste grosse Hürde der Anmeldung zu überwinden und sich zu regelmässigen Treffen zu verpflichten.» Weil im Winter wenig los ist, sind diese Monate gut für Treffen geeignet. «Diejenigen, die die Hürde der Anmeldung geschafft haben, sind schon nach dem zweiten oder dritten Treffen sehr begeistert von dem Austausch und dementsprechend motiviert.» Nun, nach Abschluss des ersten Arbeitskreises, hat Brülisauer bereits einen neuen gegründet, der diesen Januar startete.



Vom Praxiswissen der Gruppe profitieren: Erkennen, was man gut macht und Lösungen für Probleme finden. Bild: Christophe Notz, FiBL

Organisation und Moderation ist Hauptaufgabe

Die Knospe-Landwirtin Susanne Käch leitet seit zwei Jahren einen Arbeitskreis im Kanton Neuenburg. Die Treffen sind ebenfalls auf den Winter konzentriert und finden viermal pro Saison statt. «Ich hatte grosses Interesse, einem Arbeitskreis beizutreten, aber bei uns in der Region gab es keinen», erzählt sie. Provieh-Projektleiter Thomas Pliska ermunterte sie dazu, selber einen Arbeitskreis zu leiten – denn ohne Leiterin kein Arbeitskreis. «Zuerst war ich etwas unsicher, ob ich diese Aufgabe übernehmen möchte.» Dann realisierte Käch, dass es bei der Leitung um die Organisation und Moderation geht und man keine Führungsaufgabe oder Expertenrolle übernimmt. «Man muss nicht werten, was die Mitglieder sagen, oder es besser wissen. Man ist genauso Teilnehmerin an diesem praxisbezogenen Wissensaustausch.» In Moderatorentreffen lernen die Arbeitskreisleitenden, wie sie ihre organisatorische Funktion ausüben und produktiv gestalten können.

Expertenwissen per Nachfrage

«Die wichtigsten Themen bei uns betreffen die Gesundheitsverbesserung», verrät Käch. Dazu besuchen die Arbeitskreismitglieder keine neuen Kurse über Homöopathie oder Aromatherapie. «Wir tauschen uns darüber aus, was jeder Betriebsleiter und jede Betriebsleiterin macht, um die Gesundheit zu verbessern. Uns interessiert, wie wir voneinander lernen können», schildert sie. Bei gewissen Treffen hat der Arbeitskreis für die Vermittlung von wertvollem Wissen auch Fachpersonen wie den Parasitenexperten Felix Heckendorn vom FiBL oder die Veterinärin Pamela Stähli für die Entwicklung einer Trockenstallstrategie hinzugeholt.

Stabilität durch regelmässige Treffen

«Ursprünglich erstellten wir eine Liste über die Gesundheitsthemen, in denen wir uns verbessern wollten.» Nach einem guten Jahr war die Liste abgearbeitet. In dieser Zeit lernten sich die Mitglieder des Arbeitskreises immer besser kennen. «Das gegenseitige Vertrauen konnte wachsen und die Meinung der Mitglieder wurde auch in anderen Bereichen einge-

holt.» Neue Fragen kristallisierten sich heraus: Wie optimiere ich mein Gebäude? Ist mein Budgetentwurf realistisch?

Käch erzählt: «Zwei Mitglieder schlugen vor, zusammen die Milchproduktionskosten der verschiedenen Betriebe zu berechnen und darin das Optimierungspotenzial zu finden.» Der Rest stimmte dem Vorhaben begeistert zu. «Das ist nicht ohne – es braucht viel Vertrauen, mit anderen über solche

*«Der erste Arbeitskreis
war sehr produktiv und hat mir viel
Freude bereitet.
Nun plane ich schon den nächsten!»*

Tobias Brülisauer aus Grub AR

Themen zu sprechen. Ich bin glücklich, dass dieses Vertrauen bei uns da ist.» Rückwirkend zu analysieren, was zum hohen Vertrauen und zur Produktivität des Arbeitskreises geführt habe, sei schwierig. Käch vermutet aber, dass die Vereinbarung zu Beginn des Arbeitskreises einen grossen Teil dazu beigetragen hat. «Wir haben die Vertraulichkeit, die Ziele der Gruppe und eine Verpflichtung zu regelmässigen Besuchen schriftlich festgehalten. Das gab uns Stabilität.» *Tanja Hoch*

 www.bioaktuell.ch > Filme > Stimmen zu den Arbeitskreisen



Möchten Sie einen Arbeitskreis gründen?

Biobäuerinnen und Biobauern sowie Berater, die einen Provieh-Arbeitskreis gründen und moderieren möchten, sind jederzeit herzlich willkommen.

→ Bio Suisse, Judith Köller, Tel. 061 204 66 39

provieh@bio-suisse.ch

 www.provieh.ch > Arbeitskreise

Vielen Dank für die Blumen

Dank Blumen werden Kohlschädlinge dezimiert. Am besten blüht es nicht nur neben, sondern auch im Feld.

Der Duft der Kornblumen wirkt unwiderstehlich auf *Cotesia rubecula*. Diese Brackwespe ist der Hauptgegner des Kleinen Kohlweisslings, eines häufigen Kohlschädlings. Das fand die Forscherin Shakira Fataar vom FiBL heraus.

«Wir haben 2016 rund vierzig Prozent parasitierte Kohlweisslingslarven gezählt, wenn Kornblumen zwischen den Kohlköpfen wachsen und gleichzeitig am Rand des Feldes eine Mischung aus Kornblume, Futterwicke und Buchweizen blüht», fasst Shakira Fataar die ersten Ergebnisse ihrer Doktorarbeit, finanziert durch die Werner Steiger Stiftung, zusammen. «Nach aktuellem Stand können wir das Verfahren für Kopfkohlarten empfehlen. Bei geringem Befallsdruck können so Spritzungen eingespart werden.» Die Blumen locken unter anderem kleine Wespen und Fliegen an, welche andere Insekten parasitieren. Das heisst, dass der Nützling ein Ei in

«Es muss keine ‹Superblume› geben. In Mischungen ergänzen sich Blumen in Lock- und Futterfunktionen.»

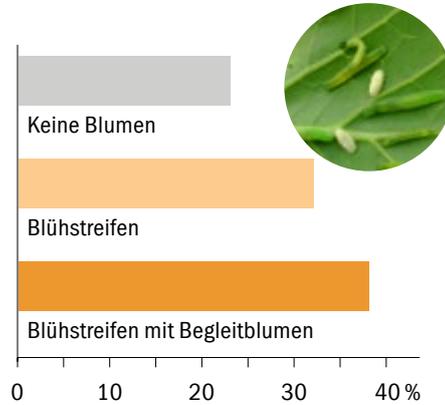
Shakira Fataar, FiBL

oder auf die Puppe, die Raupe oder das Ei des Schädlings legt. Die Larve des Nützlings frisst den Schädling dann von innen her auf, er stirbt dadurch ab. Den besonderen Wert der Mischung von Kornblume, Buchweizen und Futterwicke für den Kohlanbau haben schon frühere Studien des FiBL belegt. Die Kornblume wurde als Begleitpflanze im Kohlfeld ausgewählt, da sie am Kopf Nektar absondert, bevor die Blüten sich öffnen. Sie ist robust und weder bei Wuchsform noch Nährstoffbedarf eine Konkurrenz für den Kohl. *Franziska Hämmerli*



Shakira Fataar (l.) beim zählen der Schädlinge. Bild: FiBL

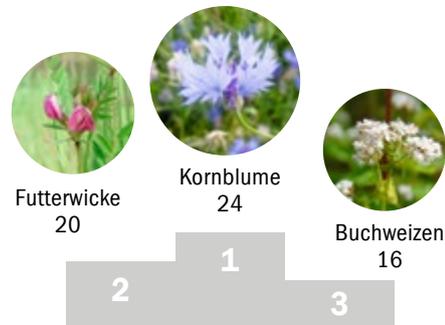
Abgetötete Schädlinge



Prozent an Raupen des kleinen Kohlweisslings, die von der Brackwespe *C. rubecula* parasitiert wurden.

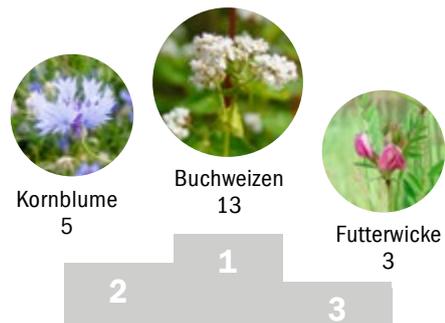
Siegertreppchen der Blumen

Der attraktivste Duft



Anzahl der Brackwespen *C. rubecula*, die in Tests vom Duft angezogen wurden – von jeweils 30 Individuen.

Das beste Futter



Durchschnittliche Überlebensdauer der Nützlinge auf der Pflanze in Anzahl Tagen. Quelle Grafiken: FiBL

Blühendes säen *und pflanzen*



① Gesät
«BFF-Blühstreifen für Nützlinge
(Kohlanbau)»



② Gepflanzt
«Gemüseblühstreifen für
Kohlanbau»



③ Gepflanzt
«Kornblume als Begleitpflanze
im Kohlanbau»

Direktzahlungsberechtigt als Biodiversitätsförderfläche (BFF)	✓	—	—
Bei Bio Suisse anrechenbar als «Biodiversitätspunkte»	✓	✓	✓
Wirkung, in Studien vom FiBL belegt	30 % parasitierte Larven des Kleinen Kohlweisslings 3–6 mal mehr parasitierte Kohleulenlarven 2 mal mehr parasitierte Kohleuleneier 46 % höhere Artendiversität an nützlichen Raubinsekten	Es wird angenommen, dass die Wirkung des gepflanzten Gemüseblühstreifens ähnlich ist wie diejenige des gesäten, da beide dieselben Pflanzenarten beinhalten	bis 95 % mehr von Nützlingen gefressene Kohleuleneier bis 68 % mehr parasitierte Kohleulenlarven Im Durchschnitt 40 % parasitierte Larven des Kleinen Kohlweisslings
Wissenswertes	Wichtig: zusätzliche Überwinterungs- und Rückzugsgebiete in der Umgebung in Form mehrjähriger Buntbrachen, Hecken oder extensiv genutzter Wiesen	Bei starkem Unkrautdruck die Setzlinge in eine abbaubare Bodenabdeckung (Maisstärke) anpflanzen	Erlaubt: nützlingsschonende Pflanzenschutzmittel Verboten: Spinosad, Pyrethrum, Schutznetze, Vliesanbau
Saat- und Pflanztermine	Bis 15. Mai	Bis 15. Mai	Zeitgleich mit dem Kohl
Fläche	Direktzahlungen: keine Mindestfläche vorgeschrieben, max. 50 Aren Bio Suisse: Mindestens eine Beetbreite und die Feldlänge	Mindestens eine Beetbreite und die Feldlänge Abstand: 30–40 cm zwischen, 20 cm in den Reihen. Blühzeit verlängern: 2–3 Wochen später einen zweiten Streifen anlegen	Maximal: 1 Pflanze/m ² Minimal: 1 Pflanze/10 m ² , bzw. 10 Pflanzen/Are

Blühstreifen und Begleitpflanzen sind angesäte oder gepflanzte Landschaftselemente, die gezielt Bestäuber und andere Nützlinge fördern. Dazu gehören im Gemüsebau ② die Biodiversitätsförderfläche BFF-Blühstreifen für Bestäuber und

andere Nützlinge, ③ die Gemüseblühstreifen und ③ die Begleitpflanzen. Sie bestehen hauptsächlich aus Pflanzenarten, die für Bestäuber und kulturspezifische Nützlinge Nahrung wie Nektar und Pollen liefern. *fra*

①

Kurzfilm: Blühstreifen in der Praxis

Die Nahrungslücke im Sommer schliesst die mindestens 100-tägige Biodiversitätsförderfläche «Blühstreifen für Bestäuber und andere Nützlinge» durch ein reiches Nektar- und Pollenangebot. Wie das in der Praxis aussieht zeigen fünf Experten im neuen Kurzfilm: Biolandwirt Markus Schütz, Katja Jacot (Agroscope), Alexandra Cropt (Schweizer Bauernverband), Hans Ramseier (HAFL) und Henryk Luka (FiBL).



 www.bioaktuell.ch > Filme > Blühstreifen für Bestäuber und andere Nützlinge

Infos für die Praxis

Tipps für die Praxis zu Blühstreifen und Begleitpflanzen finden sich in den Merkblättern von Agridea und FiBL. Diese sind auf der Homepage der Biodiversitäts-Checkliste von Bio Suisse einsehbar.

 www.bio-diversitaet.ch > Glossar Biodiversitätsförderung > Punkt 59 > Einsaat von BFF-Blühstreifen oder Pflanzung von Gemüseblühstreifen oder Begleitpflanzen in Gemüsekulturen



Der Faktor *Mensch*

Abeiten mit landwirtschaftlichen Maschinen brauchen neben den nötigen Fachkenntnissen oftmals viel Konzentration. Diese lässt nicht selten nach, bevor man es überhaupt merkt.

Schnell ist es passiert: Man ist kurz abgelenkt, ein falscher Reflex, eine Unachtsamkeit oder ein Konzentrationsaussetzer und schon ist es da, das Missgeschick. Im besten Fall nimmt nur Nachbars Zaunpfahl etwas Schaden, im schlimmsten Fall stehen Menschenleben auf dem Spiel. So oder so fragt man sich nachher, wie es passieren konnte: Man war sich der Gefahr ja eigentlich bewusst, man kennt alle einschlägigen Sicherheitsmerkbblätter und man hat doch aufgepasst. Doch der Mensch ist eben keine Maschine und es unterlaufen ihm Fehler, wenn er gestresst oder abgelenkt ist oder die Konzentration nachlässt. Ganz ausmerzen lässt sich dieses Risiko nie, aber es gibt Faktoren, die man beeinflussen kann, um solchen Fehlern vorzubeugen oder das Ausmass des potenziellen Schadens möglichst einzugrenzen.

Alle Arbeitsprozesse durchdenken

«Grundsätzlich sollte man die Arbeitsabläufe so organisieren und die Sicherheitsvorkehrungen so treffen, dass menschliches Versagen nicht zum Katastrophenfall führt», sagt Thomas Bachmann von der Beratungsstelle für Unfallverhütung in der Landwirtschaft BUL. «Der Arbeitsprozess soll nicht nur dann sicher sein, wenn dem Arbeiter keine Fehler unterlaufen.» Bachmann empfiehlt, alle Arbeitsprozesse nach dem STOP-Merksatz durchzudenken: Dieser beinhaltet sicherere Alternativprozesse, die technischen Sicherheitsvorkehrungen, organisatorische Sicherheitsvorkehrungen und personenbezogenen Massnahmen (siehe Infotext Seite 17).

Vor einer Arbeit

Jeannette Büchel ist Arbeitspsychologin bei der Schweizerischen Unfallversicherung Suva. Sie rät, sich vor einer anspruchsvollen Arbeit mit landwirtschaftlichen Maschinen ehrlich zu überlegen, ob man körperlich und psychisch bereit ist für die Arbeit. Bin ich genügend ausgeruht? Habe ich genug gegessen und getrunken? Beschäftigen mich private Probleme, die die Konzentration beeinträchtigen könnten? Auch die Einnahme oder Nachwirkungen von Substanzen, die die Wahrnehmung beeinflussen, also Drogen, Alkohol oder gewisse Medikamente, sind ein Grund, eine Arbeit zu verschieben. «Wenn es der Spielraum zulässt, sollte man anspruchsvolle Arbeiten dann ansetzen, wenn man fit und ausgeruht ist und nicht etwa am Ende eines anstrengenden Arbeitstages.»

Thomas Bachmann empfiehlt, vor jedem konkreten Arbeitsschritt den Leitsatz «Denke zweimal!» anzuwenden. «Es lohnt sich, nochmals zurückzustehen und die Arbeit Schritt für Schritt im Kopf durchzugehen. So werden einem mögliche Knackpunkte, Risiken und Gefahrenquellen bewusst.

Bei einer Arbeit

Während der Arbeit ist es wichtig, die Aufmerksamkeit aufrechtzuerhalten. «Der Mensch ist dazu nicht unbegrenzt fähig», sagt Jeannette Büchel. Je nach Art der Arbeit und nach individuellen Voraussetzungen des Arbeiters lässt die Konzentration früher oder später nach. Niemand kann sich über acht Stunden hinweg konzentrieren. Studien zeigen, dass die Aufmerksamkeit oft schon 20 Minuten nach Arbeitsbeginn nachlässt. «Ein gutes Pausenmanagement ist daher das A und O, um konzentriert weiterarbeiten zu können.» In regelmässigen, der Art der Arbeit angepassten Zeitabständen sollte man also die Maschine abstellen, kurz vom Traktor steigen, ein paar Schritte machen, sich strecken, dehnen und die Augen entspannen, indem man den Blick in die Ferne schweifen lässt. Es empfiehlt sich in solchen Pausen auch, etwas Wasser zu trinken und wenn nötig etwas zu essen, einen Getreidestängel, eine Frucht oder etwas Traubenzucker.

Alles in allem mögen diese Hinweise vielleicht banal klingen, aber Hand aufs Herz: Setzen Sie sie im Alltag wirklich auch konsequent um? *Markus Spuhler*



Gelebtes Sicherheitsmanagement.
Bilder: Marion Nitsch

«Stress ist die grösste Gefahrenquelle»

Knospe-Landwirt Markus Huber sind Arbeitssicherheit und optimierte Arbeitsabläufe ein grosses Anliegen. So konnte er in seiner vierzigjährigen Tätigkeit viele Unfälle vermeiden.

Bioaktuell: Sie sind bekannt dafür, dass Sie grossen Wert auf gut durchdachte Arbeitsabläufe und -organisation legen. **Markus Huber:** (Lacht) Die Leute sagen, ich nehme es sehr genau. Manchen gehe ich damit auch auf die Nerven. Für sie bin ich zu pedantisch und zu langsam. Aber für mich geht es nur so: Ich will bei der Arbeit ein sicheres Gefühl haben, und dazu müssen die Vorbereitungen stimmen und alle Geräte richtig eingestellt sein. Gerade bei der Saat erkennt man gewisse Fehler erst beim Auflaufen.

Welche Tipps können Sie bezüglich Arbeitssicherheit geben?

Ich glaube, es ist entscheidend, ein Gefühl und Bewusstsein für Gefahren und Risiken zu entwickeln. Ich habe viel von meiner Tätigkeit bei der Feuerwehr und beim Bergsteigen profitiert. Dort lernt man gesunde Vorsicht und einen küh-

«Systematische Arbeitsabläufe geben mir die Kapazität, mich auf das Unvorhergesehene zu fokussieren»

Markus Huber

len Kopf zu bewahren. Man ist in jeder Situation auf seine eigenen Einschätzungen und Fähigkeiten angewiesen. Egal, welche Anweisungen man von seinem Vorgesetzten erhalten hat, und egal, ob um einen herum die Hölle los ist und man unter Zeitdruck steht: Man muss sich die Zeit nehmen, um die Situation selber einschätzen zu können und daraus die richtigen Entscheidungen abzuleiten.

Wie setzen Sie Arbeitssicherheit bei Ihrer landwirtschaftlichen Tätigkeit um?

Zuallererst muss man bei den Einrichtungen, Bauten und Maschinen ansetzen. Gibt es Gefahrenquellen, die sich beheben oder zumindest kennzeichnen lassen? Zum Beispiel fehlende Geländer, vorstehende Wagendeichseln oder Kreiselheuerzinken, ungenügend gesicherte Geräte und Gegenstände? Bei den Maschinen hat man im Vergleich zur Feuerwehr oder auch zur Baubranche in der Landwirtschaft den Nachteil, dass man es aus ökonomischen Gründen oftmals mit alten Maschinen zu tun hat. Die Sicherheitsvorrichtungen entsprechen oft nicht mehr den heutigen Standards, zudem wurden die Maschinen oft schon mehrfach geflickt oder abgeändert. Wo möglich, sollte man also die Maschinen mit Sicherheitsvorrichtungen aufrüsten. Ganz wichtig ist es in meinen Augen, defekte Teile sofort zu ersetzen oder betroffene Maschinen aus dem Verkehr zu nehmen.



Knospe-Landwirt Markus Huber aus Sulzbach ZH bewirtschaftet 18 ha LN und und 4 ha Wald.

Wie planen Sie Ihre Arbeitsabläufe?

Ich bin ständig am Optimieren. Wenn ich Leerläufe oder Ineffizienzen entdecke, will ich diese sofort beheben. Das macht mir auch Spass. Es fängt bei einer guten Ordnung auf dem Hof an. Um die Arbeitsabläufe zu ändern, überlege ich mir genau, wie es besser ginge und probiere es aus. Wenn ich aber einen Ablauf gefunden habe, der mich überzeugt, versuche ich daran festzuhalten. Für Mitarbeitende schreibe ich Arbeitsabläufe oftmals auch auf. Beim Aufschreiben fallen einem manchmal Dinge ein, an die man sonst nicht gedacht hätte. Ich empfehle auch, abgeschlossene Arbeiten laufend zu überprüfen: Ist es wirklich so herausgekommen, wie geplant? Was lässt sich aus der eben gemachten Erfahrung lernen?

Welche Strategie verfolgen Sie, um während der Arbeit Missgeschicke zu vermeiden?

Mir ist ein sicheres Gefühl bei der Arbeit wichtig, um mich konzentrieren zu können. Andere funktionieren vielleicht anders, aber ich brauche das. Systematische Arbeitsabläufe helfen mir dabei. Ich versuche möglichst viele Abläufe, die sich bewährt haben, zu standardisieren, damit ich nicht mehr darüber nachdenken muss. So habe ich mehr Kapazität, um mich auf Unvorhergesehenes zu fokussieren. Ich mache auch lieber einen Kontrollgang zu viel um die Maschine als zu wenig, schaue lieber einmal zu viel zurück als zu wenig. Das kostet zwar Zeit, aber das leiste ich mir. Ich glaube unter dem Strich zahlt es sich aus.

Man soll sich also niemals stressen lassen?

Ich glaube Stress und Zeitdruck sind die Gefahrenquellen Nummer eins. In der Forst- und der Landwirtschaft muss man heute Topleistung bringen, damit man finanziell über die Runden kommt. Oft muss man zügig arbeiten, etwa auch

vor einem Wetterumbruch. Man sollte sich aber niemals zum Hasten verleiten lassen.

Wie schaffen Sie es, nicht unter Stress oder Druck zu geraten?

Ich glaube, man muss einfach merken, wenn die Gefahr dazu besteht. Man muss sie sich bewusst werden und es sich eingestehen können. Ich versuche mir eine Art mentale Sicherung einzubauen. Ich habe so meine Indikatoren, etwa wenn ich beim Misten eine Gabel oder Schaufel an die Wand stelle und sie zu Boden fällt, während ich weiterarbeite, weiss ich: Jetzt bin ich am Hasten und dann muss ich einen Gang herunterfahren. Man darf auch nicht zu stolz sein, sich zu hohe Belastungen einzugestehen. Das war gerade früher in der Landwirtschaft noch sehr verpönt. Als Angestellter habe ich mich ein paarmal zum Gespött gemacht, als ich mich etwa geweigert habe, gewisse Rücken schädigende Arbeiten auszuführen und Rücken schonendere Methoden vorgeschlagen habe.

Haben Sie ein bestimmtes System, nach dem Sie bei der Arbeit Pausen machen?

Ich habe kein fixes Zeitraster. Wenn ich einen der vorher beschriebenen Stressindikatoren oder auch Schmerzen wahrnehme, dann unterbreche ich manchmal auch die Arbeit ganz. Dann esse ich einen Apfel oder dehne und strecke mich. Manchmal lege ich mich dazu neben dem Traktor auch mal kurz ins Gras.

Interview: Markus Spuhler



Arbeit mit dem STOP-Merkatz durchdenken

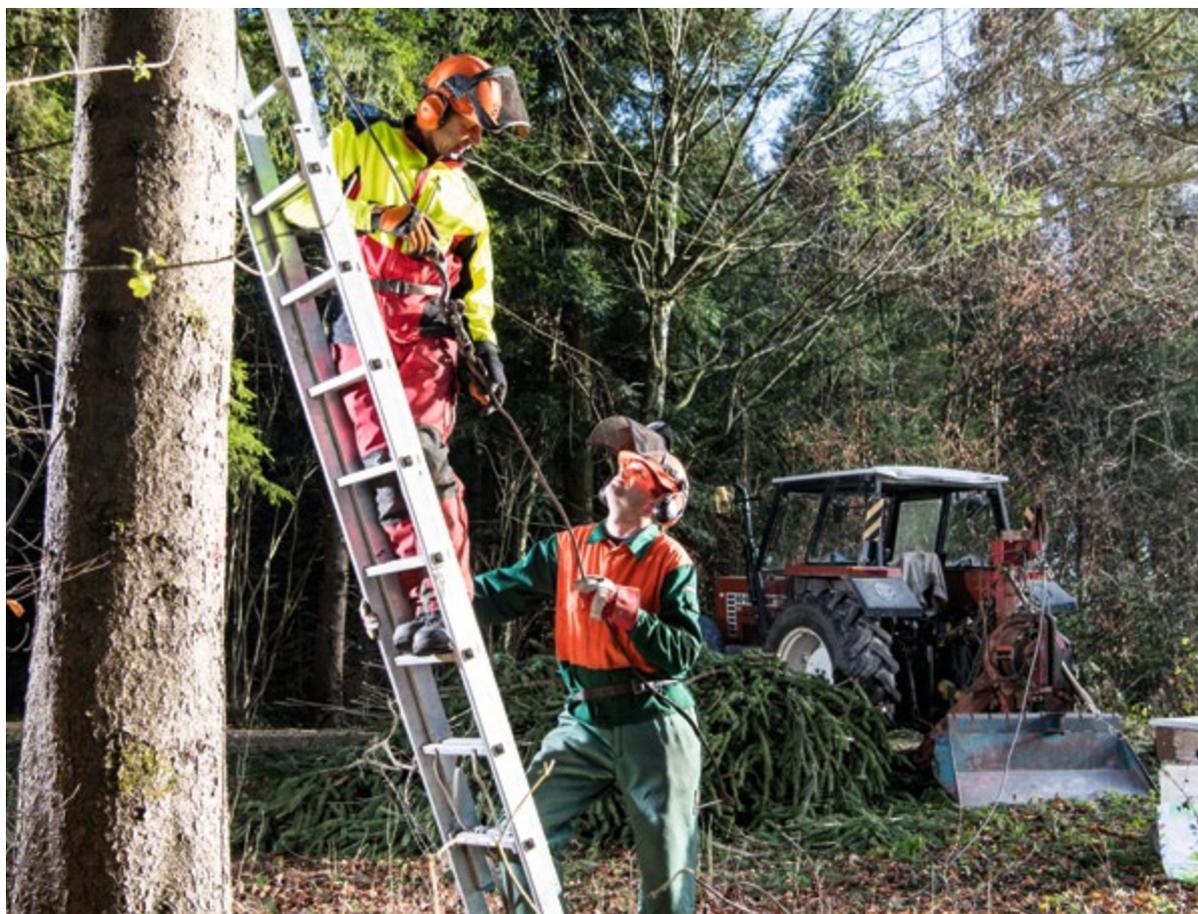
1 Substitution: Lässt sich ein gefährlicher Arbeitsprozess durch einen sicheren ersetzen?

2 Technische Massnahmen: Sind die Maschinen und Geräte intakt und mit allen nötigen Sicherheitsvorrichtungen ausgerüstet? Lassen sie sich allenfalls so umrüsten, dass sie noch sicherer werden?

3 Organisatorische Massnahmen: Was mach ich? Wie mach ich es? Mit welchen Gefahren muss ich rechnen und wie gehe ich mit ihnen um?

4 Personenbezogene Massnahmen: Hat die Person die nötigen Fachkenntnisse und Fähigkeiten für die Arbeit? Ist sie körperlich und geistig fit genug? Ist die nötige Schutzkleidung vorhanden? *spu/Quelle: BUL*

www.bul.ch



Sich die Zeit nehmen, um die Sicherheit im Auge zu behalten - lieber einmal zu viel als einmal zu wenig. Bilder: Marion Nitsch

«Die hohen Standards machen die Knospe stark und wertvoll»

Coop-Chef Joos Sutter spricht zum 25-Jahr-Jubiläum von Naturaplan über die strengen Knospe-Standards, den Wert von Nahrungsmitteln und die Wachstumspläne im Biosektor.

Herr Sutter, Coop will bis 2025 den Umsatz mit Naturaplan-Produkten auf 2 Milliarden steigern – im 2016 war es gut eine Milliarde. Ist das Vorhaben realistisch?

Joos Sutter: Wir sind fest davon überzeugt, dass Bioprodukte noch lange nicht den Zenit erreicht haben. Denn obwohl der Detailhandel insgesamt unter Druck ist, wächst der Biosektor stark. Die Coop-Wachstumssignale haben per 2017 rund 400 Landwirtinnen und Landwirte motiviert, umzustellen. Auf 2018 werden es wohl nochmal so viele werden. Das freut uns.

Wird Coop oder Bio Suisse dabei die Führung übernehmen?

Ich sehe Bio Suisse und Coop in einer Zusammenarbeit auf Augenhöhe, die sich mit unterschiedlichem Wissen ergänzt. Wir wissen viel über Kundenbedürfnisse und Vermarktung, während Bio Suisse weiss, wie es in der Produktion läuft.

Wie soll diese Umsatzsteigerung erreicht werden?

Durch neue Produkte, Aktivitäten und natürlich durch eine breite Information und Kommunikation. Der Startschuss ist dieses Jahr mit dem Jubiläum gefallen. Gemeinsam mit Bio Suisse haben wir eine ausgezeichnete Basis aufgebaut, die stabile Produktionsstrukturen, höchste Standards und eine ideale Distribution garantiert. Dies alles muss erhalten bleiben. Es gibt keine Abkürzung auf dem Weg zu unserem Ziel.

Es droht also kein Preiszerfall für die Produzenten?

Nein. Die gesamte Wertschöpfungskette, angefangen bei den Knospe-Produzenten, muss von der Entwicklung profitieren können. Dafür wird es aber weiterhin viel Information brauchen, denn wir müssen die Kundinnen und Kunden mitneh-

men. Die bezahlen nämlich nur dann mehr, wenn sie auch den entsprechend höheren Gegenwert erkennen. Der Wert der Knospe sind die Qualität, die hohen Standards. Dies hat auch seinen Preis. Wichtig ist, dass man dies nicht unterläuft. Bei einem Qualitäts- und Preisdumping wie beim Euro-Bio würde es nur Verlierer geben.

Sind die Preise bei Bio nicht zu hoch?

Unter dem Strich bleibt für Coop bei Bioprodukten nicht mehr übrig. Angefangen beim Produzenten und über alle nachgelagerten Stufen fallen mehr Arbeit und somit höhere Kosten an.

Weshalb hat Coop höhere Kosten bei Bioprodukten?

Coop investiert im Biobereich viel stärker in Ausbildung und Schulung des Personals, in die Logistik, in die Forschung in Zusammenarbeit mit dem FiBL. Dann erhält Bio auch mehr der begehrten Regalmeter, um die intern hart gekämpft wird



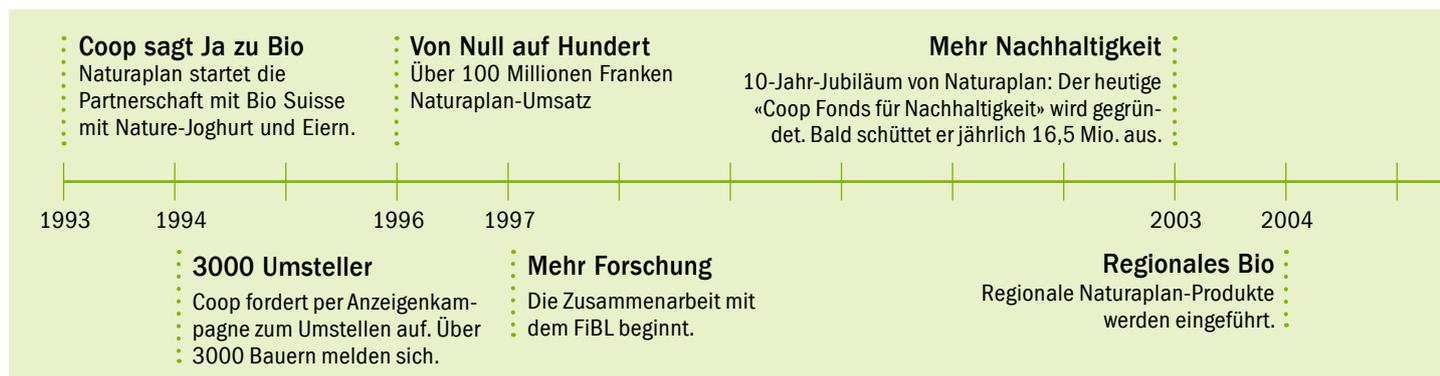
«Bio ist eine Herzensache des Hauses.»

(lacht). Unentbehrlich ist insbesondere auch die Information der Kundschaft, in die wir Millionen investieren.

Ist Bio in der Schweiz eher Nische, Luxus oder Gemeingut?

Es ist kein Luxus, wenn man Lebensmitteln den Wert gibt, den sie verdienen. Wir wissen alle, dass in der Schweiz der

25-Jahr-Jubiläum von Coop Naturaplan





«Wir stehen konsequent für höchste Biostandards ein», sagt Coop-Chef Joos Sutter. Bilder: Patrick Lüthy

Lohnanteil, der für Nahrungsmittel ausgegeben wird, weltweit fast der tiefste ist – ganz im Gegensatz zu den Ausgaben für Wohnen, Reisen oder Krankenkasse. Die meisten könnten sich Bio leisten, wenn es ihnen wirklich wichtig wäre. Bio ist keine Nische mehr, der Marktanteil lag 2016 bei 8,4 Prozent.

«Die Kundschaft muss verstehen, warum Bio teurer ist. Deshalb investieren wir Millionen in Information.»

Joos Sutter

Wo könnte Bio Suisse Lizenznehmer noch unterstützen?
Bio Suisse und Coop haben in der Vergangenheit um neue Standards gerungen und werden es auch in Zukunft tun. Aber genau das macht eine gute Zusammenarbeit aus. Aus meiner Sicht müssen sich alle Lizenznehmer bewusst sein, dass

wir einen Wert erschaffen haben, der es Produzenten erlaubt, langfristige Existenzen aufzubauen. Damit muss man vorsichtig umgehen. Schaffen wir dies nicht, wird der Kunde schnell nicht mehr bereit sein, mehr zu bezahlen.

Das hören wir natürlich gerne.

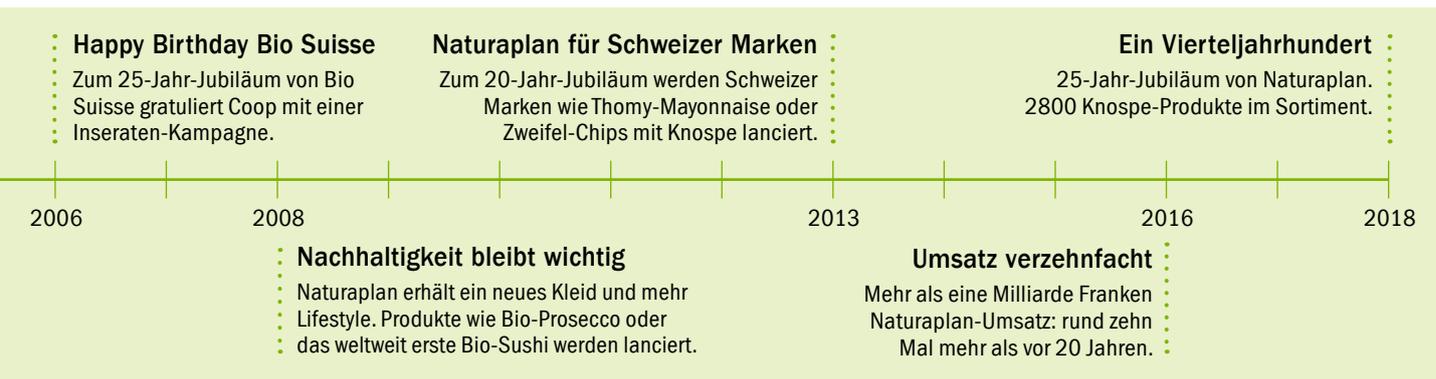
Dieses Jahr feiert Coop ein Vierteljahrhundert Naturaplan.

Was ist Ihre Bilanz?

Ich glaube, der Biolandbau in der Schweiz wäre ohne Naturaplan nicht da, wo wir heute stehen. Es gibt über 6000 Knospe-Höfe und Coop ist bis heute klar die erste Wahl für Biokundinnen und Biokunden.

Auch intern wurde Coop durch den damaligen Entscheid geprägt, es war sozusagen der Startschuss zur nachhaltigen Ausrichtung. Heute gilt Coop als weltweit nachhaltigste Detailhändlerin. Wir gehen diesen Weg weiter, denn es ist in unserer DNA und eine Herzenssache des Hauses. Auch mein Einkaufskorb wird von Bioprodukten dominiert.

Interview: Lukas Inderfurth, Bio Suisse, und Franziska Hämmerli



Mehr Schweine im Frühling



Schweinemarkt

Die Saisonalität zeigt sich nicht nur im Biosegment, hier aber ganz besonders: Die Marktpartner, welche Bioschweine kaufen, bekommen im Frühling und Frühsommer jeweils zu wenig Schlachtschweine geliefert; im Herbst – dann wenn der Grillgutabsatz zurückgeht – ist das Angebot stärker. Im Herbst 2017 konnten die Kontingente erstmals erfüllt werden. Für den kommenden Frühling wird aber wieder eine leichte Unterversorgung erwartet. Es ist im Interesse der Produzenten, mehr schlachtreife Schweine im Frühling zu liefern, damit eine Erhöhung der Kontingente langfristig angegangen werden kann. Werden die geltenden Kontingente Ende 2018 überfüllt, kommt es unweigerlich zu einem Preisverfall. Darum sollten zur aktuellen Jahreszeit nur die besten Moren gedeckt und ansonsten der Bestand eher reduziert werden. *Michèle Hüner, Bio Suisse*

Verarbeitungsgemüse

Der Anbau von Frühlingsspinat hat sich reduziert, es konnten aber trotzdem relativ grosse Erntemengen verzeichnet werden. Für die Herbsterte wurden dann aber nur noch wenige Flächen ausgesät. Bei den Erbsen ist die Erntemenge gegenüber dem Vorjahr leicht gesunken, Grund dafür war das trockene und heisse Wetter bei der Aussaat.

Die Richtpreise für Bohnen bleiben 2018 stabil. Bei den späten feinen Markerbsen wurde der Richtpreis für 2018 um 5 Prozent erhöht. Beim Spinat wurde neu für 2018 ein Richtpreis für den 2. Schnitt von Hackspinat festgelegt (50 Rp./kg). In den allgemeinen Vertragsbestimmungen von SCFA/VSGP wurde zudem neu ein einheitliches Vorgehen bezüglich Hitzeschäden definiert. *Ilona Meier, Bio Suisse*

Lagergemüse

Erfreuliche Ernte beim Biolagergemüse 2017. Nachdem 2016 grosse Ernteaufälle zu beklagen waren, ist die Ernte 2017 erfreulich gut ausgefallen. Mit 7319 Tonnen fiel der Lagerbestand bei den Karotten per 15. November überdurchschnittlich aus. Dies trifft auf Ware der ersten wie auch der zweiten Grösse zu. Die Qualität der Biokarotten ist gut.

Die Erntemenge von Knollensellerie und Kabis rot und weiss ist ebenfalls deutlich höher als 2016. Auch bei den Zwiebeln liegen die aktuellen Lagermengen mit 1384 Tonnen deutlich über dem Durchschnitt der Vorjahre. Die Qualität ist gut, wobei es aktuell schwer ist, eine genaue Prognose über die Lagerfähigkeit zu machen. Dank den guten Erntebedingungen im Herbst konnten Mitte Oktober bereits rund 90 Prozent der Einlagerung abgeschlossen werden. Vertreter der Produktion und des

Inlandhandels haben am 24. November 2017 die Produzentenrichtpreise für Biolagergemüse festgelegt. Entsprechend dem hohen Angebot wurden die Richtpreise gegenüber dem Vorjahr gesenkt. Der Richtpreis franko Lagerhalter für Biokarotten liegt bei Fr. 0.95, der Richtpreis für Biozwiebeln liegt neu bei Fr. 1.80.

Für die Saison 2018/19 wird empfohlen, nur in Absprache mit Abnehmern Biolagergemüse anzubauen. In normalen Erntejahren kann die Nachfrage mit den bestehenden Anbauflächen gedeckt werden.

Ilona Meier, Bio Suisse

Alle Richtpreise sind zu finden unter:

 www.bioaktuell.ch > Markt > Gemüse > Preise

Tafelkernobst

Der Spätfröste im April führte regional zu grossen Ernteaufällen bei den Bioobstproduzenten. Die Schäden waren gesamtschweizerisch hoch, wobei die Ostschweiz besonders hart getroffen wurde. Dementsprechend sind die Erträge an Bioäpfeln und Biobirnen tief, obwohl ursprünglich aufgrund des Flächenzuwachses eine grosse Ernte erwartet wurde. Per Ende November wurden rund 40 Prozent weniger Bioäpfel eingelagert als im Schnitt der letzten vier Jahre, bei den Birnen gar nur die Hälfte. Die schlechte Ernte verursacht eine Versorgungslücke für Obst und dessen Verarbeiter.

Aufgrund der von Bio Suisse und den Branchenpartnern angestrebten Preisstabilität in guten oder schlechten Erntejahren wird der Richtpreis für die Ernte 2017 auf gleichem Niveau gehalten. *Samuel Wyssenbach, Bio Suisse*

BIO
Aktuell

Marktinfo

Produzentenrichtpreise, Richtpreise franko Handel sowie Preisempfehlungen für die Direktvermarktung.

 www.bioaktuell.ch > Markt

 www.gemuese.ch

 www.swissmilk.ch



Berthe Darras arbeitet auf einem Biohof und ist Gewerkschaftssekretärin bei Uniterre. Sie koordiniert die Kommission «Milch». Bild: Eline Müller

Von der Agronomie zur Gewerkschaft

Berthe Darras will faire Preise für Lebensmittel. Deshalb wurde sie Gewerkschaftssekretärin bei Uniterre.

Wir treffen Berthe Darras auf einem Feld des Biohofs Heimenhaus in Kirchlindach BE, wo fünfzehn Personen an der Arbeit sind: Sie jäten im Rüebliacker. Einige pflanzen Salatsetzlinge, ernten die ersten Kartoffeln, käsen oder machen Zöpfe.

Die 33-jährige Französin Berthe kam vor zwei Jahren in die Schweiz und arbeitet seither auf diesem Hof. «Obwohl ich Agronomin bin, habe ich während meines Studiums in Lille nur ein siebenwöchiges Praktikum absolviert. Ich hatte das Bedürfnis nach mehr Verbundenheit mit der Scholle und wollte all die Theorie in die Praxis umsetzen. Dieser biologisch-dynamisch bewirtschaftete Betrieb ist sehr vielseitig. Deshalb ist die Arbeit abwechslungsreich und angenehm.»

Lebensmitteln ihren Wert geben ist politisch

Vielfalt ist der Schlüssel zum ökologischen Landbau. Davon ist die Betriebsleiterfamilie Hänni überzeugt. Die sechzigjährige Kathy Hänni erinnert sich: «In meiner Jugend war ich Tänzerin in New York. Man färbte den Brokkoli grün, und die Leute assen Vitaminpillen. Als ich zurückkam, wollte ich nur das Eine: meine Freundinnen und Freunde mit guten Produkten ernähren. Die waren damals selten!» Mit ihrem Mann übernahm sie den elterlichen Hof, begann mit einem Catering und mit Gemüseabos – als einer der ersten Betriebe im Kanton.

Ihre Tochter Olga, die nach dem Studium Internationaler Beziehungen nun den Hof übernimmt, bringt mit dem Bauern eine hochpolitische Vision in Verbindung. «Ygmachts & So» heisst ihr Verarbeitungs- und Recyclingprojekt für frische Produkte, die gerade keine Abnehmer finden. Damit kämpft sie gegen die Lebensmittelverschwendung und setzt ein Zeichen für eine engagierte Landwirtschaft. Auch Berthe ist sich der

politischen Seite ihrer Arbeit bewusst. Mit ihrer Zusatzausbildung als diplomierte Ernährungsberaterin war sie im Bereich Gesundheitsprävention für ein Unternehmen tätig, das mit multinationalen Lebensmittelkonzernen zusammenarbeitete. «Ich habe mir ein Bild machen können von den verheerenden Ausmassen dieses Systems. Aus meiner Sicht ist es dringend nötig, dass wir zu einer lokaleren Landwirtschaft, kürzeren Wegen und zur Ernährungssouveränität zurückfinden.»

Zu hohe Stundenbelastung bei zu kleinem Lohn

Berthe versteht sich in erster Linie als Landarbeiterin: «Wir sind zwar alle mit unserem Leben hier zufrieden. Doch arbeiten wir auf dem Betrieb 55 Stunden pro Woche für 3140 Franken, und das nach geltender Gesetzgebung. Vor allem deshalb bin ich dem Gewerkschaftsbund beigetreten», sagt die junge Frau, die Teilzeit bei Uniterre angestellt ist. Ein zentrales Problem bleibt für sie nach wie vor die Lebensmittelqualität. Doch am meisten entrüstet sie die Realität der Schweizer Agrarwirtschaft. «Auch wenn die Lohnbedingungen extrem tief sind: Wie sollen denn die Landwirtinnen und Landwirte Hilfskräfte einstellen können, wenn man ihnen ihren Liter Milch zu weniger als 60 Rappen abnimmt? Und das in der Schweiz mit ihrem hohen Lebensstandard und ihrer Kaufkraft!» Eline Müller, freie Journalistin; Übersetzung Sabine Lubow



Die Bauerngewerkschaft «Uniterre»

Seit 1951 setzt sich die welsche Bauerngewerkschaft aktiv für die wirtschaftlichen und moralischen Rechte der Landwirtschaftsbetriebe und der ländlichen Welt ein. Ihr Aktionsradius erstreckt sich über die gesamte Romandie, bezieht aber auch einige Sektionen der Deutschschweiz ein (BS, BL, ZH, BE und AG). hir

uniterre.ch

Herausforderungen für die Biobranche

Unbedenkliche Verpackungen, Ertragssteigerung und Nachhaltigkeitsbewertung waren Schwerpunktthemen des Nationalen Bioforschungsforums (NBFF) an der Jahrestagung 2017.

Bio Suisse soll von der Industrie Verpackungsmaterialien fordern, welche die Nahrungsmittel nicht mit Fremdstoffen belasten. Der Biolandbau soll vermehrt auf die Steigerung von Effizienz statt von Erträgen setzen. Die Nachhaltigkeit von Biobetrieben soll beurteilt und kommuniziert werden. Zu diesen Schlüssen kam das NBFF Ende November.

Rückstände aus Verpackungen – nein danke

Bei Lebensmitteln sind 0,01 Milligramm Pestizidrückstände je Kilogramm erlaubt. Auch aus Materialien, die mit Lebensmitteln in Kontakt sind – wie Verpackungen – können Stoffe in Nahrungsmittel gelangen. Die Summe dieser Stoffe, der Gesamtmigrationswert, darf 6000-mal grösser sein als der oben genannte Interventionswert bei Pestiziden, obwohl viele der Stoffe hinsichtlich ihrer Bedenklichkeit nicht beurteilt sind. Dies erklärte Gregor McCombie vom Kantonalen Labor Zürich in seinem Referat. Er ergänzte, dass die Biobranche bezüglich unbedenklicher Verpackung wegweisend werden könnte.

Die Mitglieder des NBFF zeigten sich von diesem Missstand spürbar betroffen und fordern, dass Bio Suisse mit der Verpackungsindustrie Lösungen dafür erarbeitet.

Ökoeffizienz verbessern statt Erträge steigern

Hat der Biolandbau das Optimum zwischen Produktivität, Tierwohl und Ressourcenschutz schon erreicht? Nein, findet FiBL-Direktor Urs Niggli und schlug in seinem Referat drei Möglichkeiten vor: Eine Steigerung der Ökoeffizienz durch neueste umweltschonende Technologien; eine kohärente Produktion, also eine, die an die Belastungsfähigkeit des Planeten angepasst ist; eine suffiziente Lebensweise, welche ein genügsames und umweltgerechtes Konsumverhalten bedingt. Auch

die Tagungsteilnehmer fanden, dass moderne Technologien genutzt werden sollten, solange der Charakter des Biolandbaus erhalten bleibt. Für eine kohärente Produktion müsse die Bodenfruchtbarkeit eine besondere Rolle spielen, da Stickstoff im Biolandbau nur begrenzt zur Verfügung steht. Zudem müssten geeignete Rassen gefördert werden, um das Grundfutter effizienter zu nutzen. Ein Beitrag zur Ernährungssicherheit soll durch mehr Qualität in der Produktion sowie die Anpassung der Ernährungsgewohnheiten geleistet werden.

Nachhaltigkeitsbewertung ja – aber welche?

Soll die Nachhaltigkeit auf Betriebs- oder Produkteebene beurteilt werden? Sollen alle Betriebe und Produkte bewertet werden? Welche Vor- und Nachteile bringt eine Beurteilung? Dient sie als ergänzendes Instrument bei der Kontrolle? Diese Fragen wurden am NBFF kontrovers diskutiert. Einige Praxisvertreter waren begeistert, dass sie dank einer freiwilligen Bewertung ihren Betrieb nachhaltiger gestalten könnten.

Matthias Stucki, ZHAW, Gérard Gaillard, Agroscope, Christian Schader, FiBL und Jan Grenz, HAFL stellten Methoden der Nachhaltigkeitsbewertung vor: Mit Ökobilanzen und SALCA kann die Nachhaltigkeit auf Betriebs- oder Produkteebene beurteilt und am Markt kommuniziert werden. SMART dient der Bewertung und dem Vergleich der Nachhaltigkeit von Betrieben und kann durch das Beratungstool RISE erweitert werden.

Urs Guyer, Bio Suisse; Malgorzata Conder, FiBL; Fredi Strasser, Agroscope •



Das Nationale Bioforschungsforum (NBFF)

Das NBFF wurde 2015 gegründet, um Forschungsbedürfnisse der Biopraxis aufzunehmen und Schwerpunkte für die Bioforschung zu setzen. Die Mitglieder kommen aus Forschung, Beratung und Praxis und treffen sich mindestens einmal jährlich. Träger des Forums sind Agroscope, Bio Suisse und FiBL. Weitere Informationen und Tagungsunterlagen stehen online zur Verfügung.

www.bioaktuell.ch > Aktuell > Bioforschungsforum > Downloads

Die Themen wurden auch in Arbeitsgruppen diskutiert und die Ergebnisse daraus im Plenum präsentiert. *Bilder: Gabriela Brändle, Agroscope*





Das sympathische Team der französischen FiBL-Zweigstelle (von links): Elina Harinck (Administration), Florence Arsonneau (Kommunikation), Amélie Lèbre (Forschungsversuche) und Felix Heckendorn (Zweigstellenleiter). Bild: zVg

FiBL setzt in Frankreich auf Praxisnähe

Letztes Jahr wurde eine Zweigstelle des FiBL in Frankreich eröffnet: die «Antenne France». Sie setzt mit Projekten zu Ziegen, Schafen und Wein sowie Lavendel ganz auf Praxisnähe.

Sein erstes Projekt über Kleinwiederkäuer in Frankreich hat der FiBL-Tierparasitologe Felix Heckendorn bereits 2014 realisiert – in Zusammenarbeit mit dem Ziegenzuchtverband des Departements Drôme. Bald häuften sich die Anfragen aus Kreisen der regionalen Biolandwirtschaft. Daher beschloss das FiBL die Gründung einer Zweigstelle, die mit den lokalen und nationalen Forschungsinstituten und landwirtschaftlichen Beratungsdiensten zusammenarbeitet. In der Folge hat das FiBL mit französischen Partnern – den beiden nationalen Instituten für Landwirtschaftsforschung (INRA) und für Biolandbau (ITAB) – jeweils ein Abkommen unterzeichnet.

Wo Frankreichs Biobauern boomen

Die neue Zweigstelle liegt im Departement Drôme im Südosten Frankreichs und ist bekannt für seine Affinität zum Biolandbau. Was den Anteil an Biobauernfamilien betrifft, belegt es den ersten Platz im Land – über 30 Prozent der Landwirtschaftsbetriebe. Schon seit jeher war dieser Flecken Frankreichs offen für Innovationen und hat in der Vergangenheit zahlreichen Landwirten aus der alternativen Szene Asyl geboten. Das Grossprojekt «Biovallée», zu dem sich mehrere Gemeinden zusammengeschlossen haben, will aus dieser Region ein europaweites Vorzeigebispiel für fortschrittliche und nachhaltige Entwicklung in Sachen Landwirtschaft, Ernährung und Wohnen machen. Staatliche Massnahmen zur Förderung der Biolandwirtschaft unterstützen dieses ehrgeizige Vorhaben, an welchem auch das FiBL Frankreich mitwirkt.

Im Dienst der Praxis

Die praxisbezogene Projektarbeit der vier Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dieser FiBL-Zweigstelle erfolgt in direkter Zusammenarbeit mit den Biolandwirten des Departements. Eines ihrer Projekte – die Selbstmedikation zur Bekämpfung von Darmparasiten bei Ziegen – werden wir demnächst im Bioaktuell näher vorstellen.

Ein anderes Projekt widmet sich dem Lavendel. Seit mehreren Jahrzehnten bereits sind die Lavendelkulturen mit einer Krankheit konfrontiert, die durch ein Insekt übertragen wird und zum Absterben der Pflanze führt. Um gegen dieses Unheil anzukämpfen, sollen natürliche Feinde des Insekts ausfindig gemacht werden, die mittels Biodiversität gefördert werden können. Ein weiteres Projekt widmet sich den zwischen Weinreihen gelegenen Weideflächen für Schafe. Unter anderem werden beispielsweise die Vergiftungsgefahren für die Tiere untersucht, die durch Kupferrückstände entstehen können.

Die FiBL-Zweigstelle in Frankreich, Antenne France, und die «Antenne Romande» in der Westschweiz arbeiten eng zusammen. Für ihre Projekte und Aufträge können sie jederzeit auf die Fachkenntnisse der Spezialisten im aargauischen Frick zählen. *Christian Hirschi, Übersetzung Sabine Lubow*



FiBL Frankreich

Schwerpunktt Themen der französischen FiBL-Zweigstelle: Gesundheit von Kleinwiederkäuern, Kompostierung und ihre Auswirkungen sowie funktionelle Biodiversität. Für Analysen vor Ort verfügt FiBL Frankreich über ein Labor.

→ Antenne FiBL France

Site de la MFR, La Chauméane, F-26400 Divajeu

Tél. +33 (0)4 75 25 41 55

www.fibl.org > Frankreich/Westschweiz

Darum will Bio Suisse die Markenkommissionen neu organisieren

Die MKV und MKI von Bio Suisse sollen in Fachausschüsse umgewandelt werden. Doch warum?

Warum möchte Bio Suisse die Markenkommissionen Verarbeitung und Handel (MKV) und Import (MKI) reorganisieren?

Urs Brändli, Präsident Bio Suisse: 2014 hatte die Delegiertenversammlung (DV) der Strukturreform zugestimmt. Dies schaffte die Grundlagen für die Reorganisation.

Seit zwei Jahren bestimmt nun das neu geschaffene Qualitätsgremium (QG) alle image- und sortimentskritischen Entscheide der Zertifizierung. Abklärungen und Entscheide, die in den Richtlinien klar geregelt sind, können die Fachleute auf der Geschäftsstelle bei Bio Suisse selbst tätigen. Bei Unklarheiten würden ihnen die Fachausschüsse zur Seite stehen.

Wer würde denn neu die Entscheide fällen, die diese Kommissionen bisher gefällt haben?

Wenn angezeigt, werden die Entscheide ans QG, an den Vorstand oder die DV delegiert.

Welche Funktion hätten die Fachausschüsse und wie würden sie sich zusammensetzen?

Die Fachausschüsse sollen das Bio-Suisse-Fachpersonal beraten zu Richtlinienentwicklungs- und -umsetzungsthemen.

Wer würde mit der Strukturreform mehr Gewicht erhalten, das QG oder die Geschäftsleitung von Bio Suisse?

Ganz klar das QG. Dieses Gremium ersetzt seit zwei Jahren den Ausschuss der Markenkommissionen. Seit das QG amtiert fällen die drei Präsidenten der MK nicht mehr allein sämtliche Entscheide über Image- und Sortimentspolitik. Weiter setzt das QG die Weisungen und Sanktionsreglemente in Kraft.

Gäbe es eine Möglichkeit, Entscheide betreffend Rezepturen oder Verarbeitungsschritte sowie Importe anzufechten?

In jedem Fachausschuss ist ein QG-Mitglied vertreten. So ist gewährleistet, dass bei Uneinigkeit im Fachausschuss solche Fragen im QG behandelt und wenn nötig entschieden werden.

«Auch weiterhin kann nur die DV Grundsätze und Ziele ändern.»

Urs Brändli, Präsident Bio Suisse

Das QG wird, wie auch das Markt- und Wissensgremium, von einem Vorstandsmitglied geführt. Der gesamte Vorstand hat Einsicht in die Protokolle dieser Gremien. Damit ist der Informationsfluss gewährleistet und der Vorstand kann jederzeit



Urs Brändli, Präsident von Bio Suisse und Biobauer
Bild: Bio Suisse

Entscheide hinterfragen. Entscheide können wie bisher durch Anträge von Mitgliedorganisationen an die DV von den Delegierten geändert werden.

Bei der geplanten Umwandlung der MKV und MKI zu Fachausschüssen wurden Bedenken geäussert, wie etwa im Artikel «Masse oder Klasse – wohin mit der Knospe?» im Bioaktuell 9|2017. Sind diese Bedenken gerechtfertigt? Entscheide in der Vergangenheit, die heute als Verwässerung der Knospe angeprangert werden, sind fast immer entgegen den Empfehlungen unserer Mitarbeiter, oft auch gegen den

«Die neuen Strukturen beziehen die Bäuerinnen und Bauern mehr mit ein.»

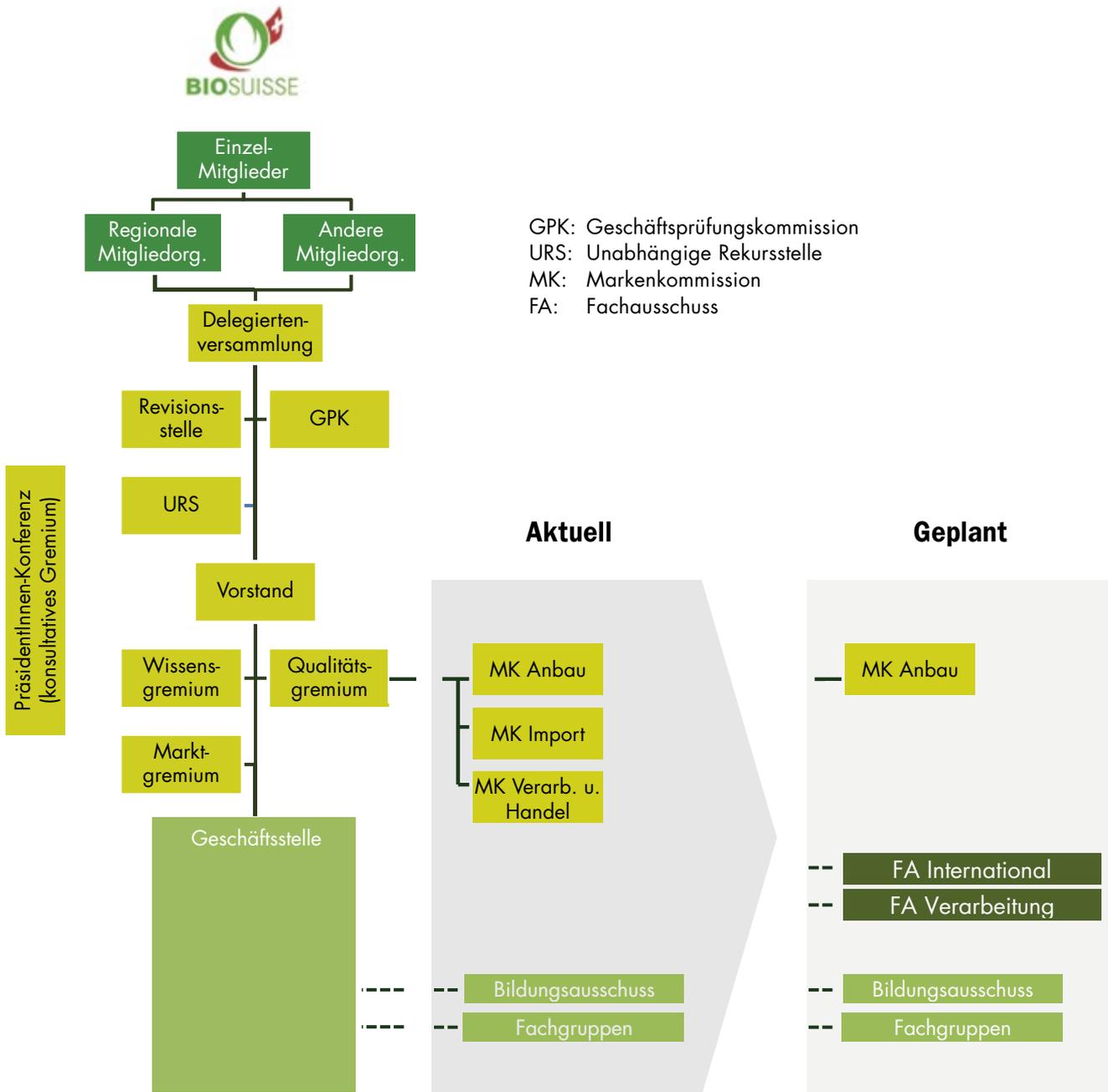
Urs Brändli, Präsident Bio Suisse

Willen der zuständigen MK, gefällt worden! Solche Entscheide wurden und werden auch in Zukunft durch das QG, den Vorstand oder die DV gefällt.

Wie gedenkt Bio Suisse denn die Qualität zu wahren?

Das Vertrauen der Konsumenten in die Knospe ist zentral und muss auf jeden Fall bewahrt werden. Neue Verarbeitungstechnologien, Rezepte oder Zutaten werden auch in Zukunft unter dieser Prämisse geprüft. Auch Produktionsbedingungen und Herkunft der Knospe-Importe werden laufend beurteilt. Grundsätze und Ziele können nur durch die DV geändert wer-

Organigramm der Verbandsstruktur von Bio Suisse



Grafik: Bio Suisse

den. Das war immer so und wird so bleiben. In der Umsetzung der Vorgaben gibt es aber oft auch Interpretationsspielraum. Solche Diskussionen werden in den Fachausschüssen, dem QG oder wenn nötig im Vorstand geführt.

An der Frühlings-DV 2018 sollen die Bio-Suisse-Delegierten über die Strukturreform der Kommissionsstrukturen abstimmen. Was geschieht, wenn diese wie bereits an der Herbst-DV abgelehnt wird (vgl. Bioaktuell 10|2017)?

Worüber wir im Frühjahr befinden werden, steht noch nicht fest. Die direkt Betroffenen in den Kommissionen und die Antragsteller an der Herbst-DV werden in den anstehenden Lö-

sungsprozess miteinbezogen. Wenn die Delegierten der Meinung sind, es brauche neben dem geschaffenen und seit zwei Jahren im Einsatz stehenden QG noch weitere fixe Kommissionen, dann werden wir die Vorgabe befolgen. Verstehen würde ich es allerdings nicht. Ein Verband wie Bio Suisse muss doch mit der Zeit gehen und sich Veränderungen anpassen können.

Würde die Strukturreform abgelehnt werden, müsste man konsequenterweise die Gremien wie QG, Wissensgremium und Markt-gremium wieder abschaffen. Das wäre schade, denn sie ziehen bedeutend mehr Biobäuerinnen und Biobauern mit ein, als die alten Strukturen dies zugelassen haben.

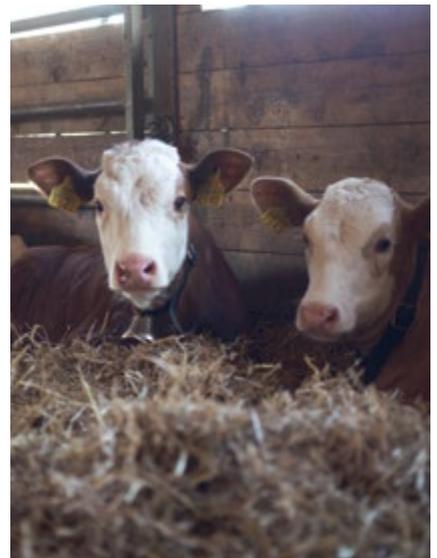
Interview: Petra Schwinghammer

Logo-Verwendung ausserhalb der Schweiz

Die Verwendung der Bezeichnung und des Logos BIOSUISSE ORGANIC war bisher unzureichend geregelt. Das wurde nun bereinigt, Bio Suisse hat per 1. 1. 2018 einen Passus in die Lizenzbedingungen aufgenommen, der die Verwendung der Bezeichnung und des Logos BIOSUISSE ORGANIC betrifft: Nach Bio-Suisse-Richtlinien zertifizierte Betriebe ausserhalb der Schweiz dürfen die Bezeichnung und das Logo BIOSUISSE ORGANIC verwenden. Die Bezeichnung und das Logo BIOSUISSE ORGANIC darf aber innerhalb der Schweiz und beim Export aus der Schweiz nicht verwendet werden. Das Logo dient der Identifikation

und Rückverfolgbarkeit von nach Bio-Suisse-Richtlinien zertifizierter Ware aus dem Ausland. Nach Bio-Suisse-Richtlinien zertifizierte Betriebe im Ausland können das Logo zudem in der Unternehmenskommunikation verwenden. Eine weitergehende Verwendung ist nicht im Interesse von Bio Suisse. *Hans Ramseier, Bio Suisse*

**BIOSUISSE
ORGANIC**



Das läuft aktuell bei Bio Suisse

Die Geschäftsstelle von Bio Suisse in Basel ist die Servicestelle sowie Kommunikations- und Promodreh Scheibe für Knospe-Produzenten und -Lizenznehmer. Folgende Projekte stehen 2018 an:

- Slow Food: Bio Suisse organisiert an den Slow-Food-Märkten in Bern im März und in Zürich im November wieder einen Gemeinschaftsstand. Die Märkte sollen vermehrt von regionalen Knospe-Vertretern genutzt werden.
- Naturaplan: Coop hat für das 25-Jahr-Jubiläum interessante Projekte angekündigt, bei denen auch Bio Suisse involviert sein wird. Der Bereich Verarbeitung und Handel hat wegen des Jubiläums viel Zusatzarbeit, etwa durch das Prüfen neuer Rezepturen und Produkte (vgl. auch

Interview mit Coop-Chef Joos Sutter, Seiten 18–19).

- Jahresmedienkonferenz (JMK): Am 12. April präsentieren Urs Brändli und Daniel Bärtschi die Zahlen für das Geschäftsjahr 2017. Zudem steht die Nachhaltigkeit im Mittelpunkt. Die JMK soll auf je einem Betrieb in der Deutsch- und der Westschweiz stattfinden.
- Jahresbericht: Auf die JMK hin erscheint der Jahresbericht 2017. Dies in gleicher Form wie im letzten Jahr – als Kurzversion im Bioaktuell und ausführlich online. Die Vorbereitungen für beide Projekte laufen auf Hochtouren.
- Biofach: Vom 14. bis 17. Februar trifft sich in Nürnberg die internationale Biobranche. Bio Suisse und ICB sind mit einem gemeinsamen Stand präsent. *Lukas Inderfurth, Bio Suisse*

Liste der kritischen Antibiotika aktualisiert

Kritische Antibiotika dürfen auf Knospe-Betrieben seit 2017 nur noch unter strengen Auflagen eingesetzt werden. Als kritische Antibiotika werden antibiotische Wirkstoffe bezeichnet, die der Behandlung gegen resistente Erreger vorbehalten sein sollten. Die aktualisierte Liste der kritischen Antibiotika finden Sie unter www.antibiotika.biosuisse.ch. Zwei Produkte haben die Zulassung verloren und zwei Produkte sind neu hinzugekommen.

Kritische Antibiotika dürfen nicht mehr vorrätig abgegeben werden und nur durch den Tierarzt und unter Berücksichtigung der Richtlinien verabreicht werden. Bitte suchen Sie im Zweifelsfall das Gespräch mit Ihrem Tierarzt. Bei Fragen zu den Richtlinien von Bio Suisse wenden Sie sich an die Geschäftsstelle. *Thomas Pliska, Bio Suisse*



→ Geschäftsstelle Bio Suisse
Tel. 061 204 66 66
bio@bio-suisse.ch

Liste der kritischen Antibiotika
www.antibiotika.biosuisse.ch

Bio Suisse regelt Datenweitergabe neu

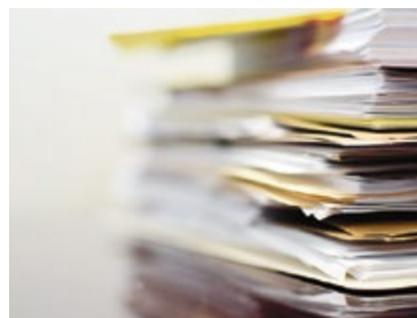
Folgender Passus wurde per 1. 1. 2018 unter dem Kapitel Datenschutz in die Bedingungen zum Produzentenvertrag aufgenommen: «Markttransparenz und Inkasso der freiwilligen SBV-Viehhalter Beiträge: Bio Suisse kann Name, Adresse und TVD-Nummer an die Identitas AG weitergeben zwecks Verknüpfung mit den Tierverkehrsdaten. Der Produktionsbetrieb kann diese Datenweitergabe schriftlich verweigern.»

Der Schweizer Bauernverband (SBV) ist die Dachorganisation der Schweizer Landwirtschaft. Alle kantonalen und überregionalen Bauernverbände, die nationalen Fach- und Produzentenorganisationen und diverse weitere landwirtschaftliche Organisationen, darunter auch Bio Suisse, sind Mitglied. Der Bauernverband übernimmt übergeordnete Aufgaben und erbringt Leistungen für die gesamte Landwirtschaft und alle Bauernfamilien. Dazu gehören die nationale politische Arbeit,

die Bearbeitung von übergeordneten Marktfragen, Kommunikation und Marketing sowie eine breite Palette an Dienstleistungen.

Die Finanzierung der Arbeit des SBV basiert zu zwei Dritteln aus selbst erwirtschafteten Einnahmen oder verrechneten Dienstleistungen und einem Drittel aus Mitgliederbeiträgen. 40 Prozent steuern die Produzentenorganisationen bei. Das Total von 2,27 Millionen Franken bei. Seit den 90er-Jahren unverändert. Neu erfolgt die Festlegung des Beitrags für die einzelnen Produktionszweige auf Basis des Durchschnittswerts der Endproduktion der letzten drei Jahre. In Zusammenarbeit und mit der vollen Unterstützung der betroffenen Organisationen, unter anderen auch Bio Suisse, wird ab 2018 auch das Inkasso der Beiträge der Rindvieh- und Schweinehalter an den SBV umgestaltet und auf ein neues Fundament gestellt. Neu stellt die Identitas den Beitrag für den

SBV direkt bei den Tierhaltern in Rechnung. Im Gegenzug entfallen die bisher durch die Organisationen der Viehwirtschaft entrichteten Beiträge an den SBV. Bio Suisse fordert die Tierhalter auf, den Beitrag an den SBV zu entrichten. Damit der SBV die Beiträge in Rechnung stellen kann, gibt Bio Suisse Name, Adresse und TVD-Nummer ihrer Mitglieder an die Identitas weiter. Die Datenverknüpfung kann von Bio Suisse möglicherweise in Zukunft auch für die Markttransparenz genutzt werden. *Hans Ramseier, Bio Suisse*



Besser kaufen beim flexiblen Familienbetrieb!

Bestes, blackenfreies **Heu, Emd u. Grassilageballen**, künstlich getrocknete **Luzerne**, Knospe- und EU-Bioqualität, sowie konventionelles **Stroh u. Strohhäcksel** zu fairen Konditionen! Lieferung auch in kleineren Mengen!
Tel. 079 772 96 52, www.mani-agrar.ch

INDIANERBANANEN!!!

Die exotische Frucht für unser Klima (frosthart bis -25°C)
Ohne Pflanzenschutz kultivierbar!



Attraktiv für Direktvermarkter!

Pflanzenbezug bei:
Andreas Hess
8265 Mammern

Tel. 052 741 58 50

BIO Aktuell.ch

Die Plattform der Schweizer
Biobäuerinnen und Biobauern

 **agrobio schönholzer ag** 
BIO SUISSE www.agrobio-schoenholzer.ch BIO

EINZELFUTTERMITTEL

BIO **Leinkuchen, Rapskuchen** 30-38% RP

BIO **Zuckerrübenschnitzel-Pellets**^{GMF}

BIO **Körnermais & Kolbenschrotwürfel**^{GMF}

BIO **Luzernepellets**^{GMF} bis 24% RP

BIO **Luzerneheu-Quaderballen**^{GMF}

BIO **«Misto»**^{GMF} Luzerneheu mit Raigrasanteil

BIO **Heu/Emd**^{GMF} belüftet/heissluft-/sonnengetrocknet

BIO **Maiswürfel**^{GMF} (Ganzpflanzen) CH Herkunft

BIO **Pferdeheu & Heulage, Esparsette**^{GMF}

BIO **Silagen** Mais- /Rübenschnitzel-^{GMF}/Grasballen^{GMF}

STROH ^{BIO & konventionell} in allen Varianten

... mehr zu uns und unseren Produkten
www.agrobio-schoenholzer.ch

 071 642 45 90
info@agrobio-schoenholzer.ch

Agenda

Wir veröffentlichen gerne auch Ihre Termine im Magazin und unter www.bioaktuell.ch > Agenda. Auskunfts dazu erhalten Sie beim FiBL-Kurssekretariat. Tel. 062 865 72 74, kurse@fibl.org

Grundbildung

Einführung in den Biolandbau

Veranstalter
Plantahof

KURSPROGRAMM

Kurstage 1-3 haben bereits stattgefunden.

Kurstag 4
Tierhaltung, Fütterung, Tiergesundheit
MI 7. Februar, 9 bis 16 Uhr

Kurstag 5
Biodiversität und Ackerbau
MI 21. März, 9 bis 16 Uhr

Auskunft, Anmeldung
Plantahof, Martin Roth
Tel. 081 257 60 76
martin.roth@plantahof.gr.ch

Einführungskurs Biolandbau

Veranstalter
Strickhof Lindau, BBZ Arenenberg, Landwirt. Zentrum SG

KURSPROGRAMM

Kurstage 1-3 haben bereits stattgefunden.

Kurstag 4
Bioackerbau, Schwerpunkt Boden und Pflanzenernährung
DO 22. Februar, 9 bis 16 Uhr
BBZ Arenenberg, Salenstein

Kurstag 5
Bioackerbau, Schwerpunkt Unkrautregulierung
DO 1. März, 9 bis 16 Uhr
Strickhof Lindau

Anmeldung
Kurssekretariat Strickhof
Tel. 058 105 98 22
charlotte.baumgartner@strickhof.ch
www.strickhof.ch

Pflanzenbau

Homöopathie bei Pflanzen

Welche Möglichkeiten bestehen für die Homöopathie im Pflanzenbau und was muss beim Einsatz

beachtet werden? Grundkenntnisse der Homöopathie sollten vorhanden sein.

Themen

Grundlagen für Landwirtschaft, Garten, Obst- und Weinbau. Homöopathie-Einsatz gegen Krankheiten und Schädlinge und zur Stärkung der Pflanze.

Wann und wo
FR 2. März, 9 bis 16 Uhr
LWZ Liebegg

Kursleitung
Martina Häfliger, LWZ Liebegg

Referenten

Cornel Stutz, Ing. agr.
Daniel Jutzi, Drogist u. Homöopath

Auskunft, Anmeldung
LWZ Liebegg, Tel. 062 855 86 15
kurse@liebegg.ch
Anmeldefrist: 15. Februar

Ackerbau

Mit Vollgas in den Bioackerbau

Aktuelles auf dem Bioackerbaubetrieb, Vorgehensweisen, Erfahrungsaustausch

Wann und wo
Ab März 2018 (vier Zusammenkünfte), Aufgebot nach Aktualität. Ort noch offen.

Auskunft
Fachstelle Biolandbau, Peter Hügi
BZ Wallierhof
Tel. 032 627 99 86

Rebbau

Bioweinbaukurs

Themen

Sortenkunde, Jungrebenpflege, Schnitt, Heften, Nährstoffversorgung, Erlesen, Schlaufen, Kappen, Ertragskontrolle, Traubenreife, Vogelschutz, Jungweindegustation. Fachliche und wissenschaftliche Grundlagen zu weiteren Themen.

Wann und wo
SA 17. März 2018, 9 bis 12 Uhr
SA 9. Juni, 9 bis 12 Uhr
SA 7. Juli, 9 bis 12 Uhr
SA 1. September, 9 bis 12 Uhr
Jan. 2019 (Datum noch offen)
Weingut Stammerberg, Stammheim und Nussbaumen

Leitung
Fredy Strasser

Auskunft, Anmeldung
Tel. 052 740 27 74

fredi-strasser@stammerberg.ch
www.stammerberg.ch
Anmeldefrist: 4. März

Obstbau, Beeren

Erfahrungsaustausch Bio-steinobstanbau

Themen

Aktuelle Themen aus Forschung, Beratung und Praxis für den Biosteinobstanbau. Mit Besichtigung von Praxisbetrieben.

Wann und wo
MI 9. Mai 2018
Diessbach BE

Leitung
Andreas Häseli, FiBL

Information, Anmeldung
FiBL-Kurssekretariat
Tel. 062 865 72 74
kurse@fibl.org
www.anmeldeservice.fibl.org

Tierhaltung, Tiergesundheit

Homöopathie Weiterbildung

Weiterbildung I

Behandlung von Kühen mit chronischen erhöhten Zellzahlen

Themen

Zellzahlen aus Sicht der Tiermedizin und aus Sicht der Homöopathie, Anamnese bei erhöhten Zellzahlen, die wichtigen Facts, Strategien und Mittel bei der homöopathischen Behandlung

Wann und wo
MO 5. Februar, 9 bis 16 Uhr
Plantahof, Landquart GR

Auskunft, Anmeldung
Plantahof, Martin Roth
Tel. 081 257 60 76
martin.roth@plantahof.gr.ch

Homöopathische Stallapotheke

Dieser Kurs bietet die Grundlagen des Einsatzes von Homöopathie. Im Zentrum steht die Behandlung von Nutztieren, vor allem von Rindvieh und Schweinen. Er wird durch die erfahrene Tierärztin und Mitautorin des «Handbuchs zur homöopathischen Stallapotheke» Christiane Krüger geleitet.

Wann und wo
MI 7. Februar, 14. Februar, 21. Februar, 28. Februar
MI 7. März, 14. März
jeweils 19.45 bis 22.15 Uhr
Pfarrheim, Leutmerken TG

Kursleitung
Jenifer van der Maas
BBZ Arenenberg
Tel. 058 345 85 31
jenifer.vandermaas@tg.ch

Anmeldung
BBZ Arenenberg
Tel. 058 345 85 00
kurse.landwirtschaft@tg.ch

Provieh-Stallvisite

MUTTER- UND AMMEN- GEBUNDENE KÄLBERAUFZUCHT
Die Stallvisite zeigt, dass Kälber nicht in den ersten Tagen von der Mutter getrennt und mit dem Eimer getränkt werden müssen. Was sind Vor- und Nachteile und die gesetzlichen Grundlagen der Mutter- und ammengebundenen Kälberaufzucht?

Wann und wo
DI 6. Februar, 13 bis 15.30 Uhr
Alexandra und Martin Bigler
Oberholz, Rubigen BE

Referentin
Claudia Schneider, FiBL

Moderation
Karin Wanner Tüscher

Veranstalter
Bio Suisse, FiBL, Inforama, Bärner Biobure

Information, Anmeldung
Inforama Rütli, Tel. 031 636 42 02
sabina.tschumi@vol.be.ch (Info)
Sekretariat Inforama Emmental
Tel. 031 636 42 60
inforama.emmental@vol.be.ch
(Anmeldung)

Kälbermast an Müttern und Ammen

Viele Kälber verlassen den Biomilchviehbetrieb und gelangen in den konventionellen Handel. Die Mast von Kälbern am Euter der Mutter oder einer Ammenkuh kann eine sinnvolle Lösung sein. Welche Erfahrungen mit der Mast liegen vor?

Wann und wo
DO 8. Februar 2018
Frick AG

Leitung
Claudia Schneider, FiBL

Anmeldung
FiBL-Kurssekretariat
Tel. 062 865 72 74, kurse@fibl.org
www.anmeldeservice.fibl.org

Arbeitskreis Homöopathie im Stall

Regelmässiger Erfahrungsaustausch zu aktuellen Problemen und praktischer Anwendung von Homöopathie.

Marktplatz

BIETE

Galloway-Zuchttiere zu verkaufen. Junge Mutterkühe tragend oder mit Kalb bei Fuss. Farbschlag Dun. Herdebuchtiere mit guter Abstammung.

Tel. 061 901 52 90
www.bauernschlau.ch

SUCHE

Liegenschaft in der Natur zum Renovieren und Ausbauen; Preis bis zwei Millionen Franken; Region Bern von Vorteil. Wir sind ein Dutzend Menschen zwischen 20 und 50 Jahren, die ein solidarisches landwirtschaftliches Projekt genossenschaftlich umsetzen. Mit Produkten aus eigenem Anbau, kulturellem und sozialem Engagement wollen wir uns in die Region integrieren.

so-manheiter@gmail.com
Tel. 079 964 35 01

praktischen Arbeit mit biodynamischen Präparaten und der Möglichkeit zu intensivem Austausch und Dialog. Mit Präparate-Fachforen zu Weinbau, Lebensmitteln, tropischer Landwirtschaft, Präparaten im Alltag, Bodenfruchtbarkeit, Heilpflanzen- / Kräuteranbau sowie 23 Workshops, künstlerischen Kursen und Führungen.

Wann und wo
7. bis 10. Februar 2018
Goetheanum, Dornach SO

Information, Anmeldung
www.sektion-landwirtschaft.org

Hofkauf ausserhalb der Familie – Fokus Finanzierung

Themen
Überblick über gesetzliche Grundlagen, Finanzierungsmöglichkeiten inkl. Beispiele, Anforderungen der Kapitalgeber, Praxisberichte

Wann und wo
Die Veranstaltung findet 2-mal statt
☉ MI 28. Februar
Inforama Rütli, Zollikofen
☉ DO 8. März
Liebegg, Gränichen

Referenten
Bauern und Bäuerinnen, Mitarbeitende Landwirtschaftliche Schulen Liebegg/Rütli/Grangeneuve, Landwirtschaftliche Kreditkasse, Banken sowie Anlaufstelle für ausserfamiliäre Hofübergabe (Kleinbauern-Vereinigung)

Information, Anmeldung
www.kleinbauern.ch > Themen > Anlaufstelle Hofübergabe

Wann und wo
FR 9. Februar
Landw. Zentrum SG, Flawil

Auskunft, Anmeldung
Landwirtschaftliches Zentrum SG
Tel. 058 228 24 70
info.flawil@lzsg.ch

Grundausbildung Bioimkerei

Mehrtägiger Kurs für Anfänger und Einsteigerinnen. Wichtigste Themen: Umstellung der eigenen Imkerei, Auswinterung, Schwarmzeit und Vermehrung, Naturwabenbau, Krankheiten und Parasiten, Fütterung, Richtlinien, Kontrolle und Zertifizierung

Wann und wo
SA 17. März 2018
SA 14. April 2018
SA 5. Mai 2018
SA 2. Juni 2018
SA 7. Juli 2018
SA 4. August 2018
SA 1. September 2018
FiBL, Frick

Leitung
Salvador Garibay, FiBL

Information, Anmeldung
FiBL-Kurssekretariat
Tel. 062 865 72 74
kurse@fibl.org
www.anmeldeservice.fibl.org

Natur, Boden

Boden/Düngung

Themen
Fruchtbarer Boden, Aufbereitung der Hofdünger, Förderung der Bodenfruchtbarkeit, Praxisberichte

Wann und wo
MO 12. März, 9 bis 16 Uhr
Schwand, Münsingen BE

Auskunft
Inforama, Niklaus Sommer
Tel. 031 636 42 68
niklaus.sommer@vol.be.ch

Anmeldung
Kurssekretariat Inforama
Tel. 031 636 42 40
apps.be.ch
www.inforama-weiterbildung.ch
Anmeldefrist: 26. Februar

Verarbeitung, Vermarktung

Handw. Verarbeitung: Fermentieren

Fermentierte Lebensmittel sind in aller Munde. Altbekanntes wird neu interpretiert, Historisches aus anderen Ländern wird populär.

Themen
Herstellung, gesundheitliche und gesellschaftliche Aspekte. Mit Degustation.

Wann und wo
MO 5. März 2018
FiBL, Frick AG

Leitung
Regula Bickel, FiBL

Anmeldung
FiBL-Kurssekretariat
Tel. 062 865 72 74
kurse@fibl.org
www.anmeldeservice.fibl.org

Kennzeichnung Bioprodukte

Wie deklarieren wir richtig? Praktische Umsetzung der Anforderungen der Lebensmittelverordnung sowie der Richtlinien von Bio Suisse und Demeter. Mit vielen Beispielen und Übungen.

Wann und wo
DI 13. März 2018
FiBL, Frick

Leitung
Regula Bickel, FiBL

Anmeldung
FiBL-Kurssekretariat
Tel. 062 865 72 74
kurse@fibl.org
www.anmeldeservice.fibl.org

Handw. Verarbeitung: Vegetarisch und Vegan

Handwerkliche Produzenten veganer Lebensmittel präsentieren ihre Kreativität und Innovationsfähigkeit. Diskutiert werden auch aktuelle Aspekte des veganen Labelings, Gesundheitsvorteile von Vegan, Gefahr einer Konventionalisierung im veganen Biogestell.

Wann und wo
MO 6. April 2018
FiBL, Frick

Leitung
Regula Bickel, FiBL

Anmeldung
FiBL-Kurssekretariat
Tel. 062 865 72 74
kurse@fibl.org
www.anmeldeservice.fibl.org

Messen

Biofach 2018

Die internationale Biomasse: Zukunftsfragen, Markt, Brancheneolitik, Produktneheiten, Trends.

Wann und wo
14. bis 17. Februar 2018
Messezentrum, Nürnberg

Weitere Informationen
www.biofach.de

Bio-Agri & Bio-Vino

1. SCHWEIZER BIO-LANDWIRTSCHAFTSMESSE «BIO-AGRI 2018»
Ehrgast: Demeter Schweiz

1. SCHWEIZER BIO-WEINMESSE «BIO-VINO 2018»
Ehrgast: Kanton Graubünden.

Messe mit rund 280 Ständen aus der ganzen Schweiz sowie den neusten Maschinen und Technologien weltweit.

Wann und wo
11. Mai bis 13. Mai
Agrilogie, Moudon VD

Veranstalter
Bio Vaud

Information
www.bio-agri.ch
bioagri@biovaud.ch

Diverses

Landwirtschaftliche Tagung

INTERNATIONALE JAHRES-KONFERENZ DER BIODYNAMISCHEN BEWEGUNG

Themen
Mit neuen Ergebnissen aus der Forschung, Beispielen aus der



Curatio

Kontaktfungizid mit kurativer Wirkung gegen Schorf

- Hervorragende abstoppende Wirkung
- Nach dem Regen im nassen Laub einsetzen



Andermatt
Biocontrol

Andermatt Biocontrol AG
Stahlermatten 6 · 6146 Grossdietwil
Telefon 062 917 50 05 · www.biocontrol.ch



Gesucht:

Bio Legehennenhalter und Aufzüchter

hosberg AG, Neuhofstrasse 12, 8630 Rüti
Tel 055 251 00 20, www.hosberg.ch

hosberg
Bio aus Leidenschaft



LINUS SILVESTRI AG
Nutztier-Systempartner
9450 Lüchingen
Tel. 071 757 11 00 Fax 071 757 11 01
kundendienst@lsag.ch
www.lsag.ch

Vermarktung und Beratung:

Linus Silvestri, Lüchingen SG	079 222 18 33
Christian Schneider, Aarwangen BE	079 302 11 13
Jakob Spring, Kollbrunn ZH	079 406 80 27
Markus Bollhalder, Wildhaus SG	079 280 27 47

Erfolg in der Bio Weidemast

Wir suchen weitere **Bio Weide Beef** und **Bio Weiderind** Vertrags-Produzenten:

- Basis Bio Suisse Vollknope
- Weide während der Vegetationsperiode plus BTS und dauerndes RAUS
- Interessanter Preis

Wir bieten Ihnen ebenfalls eine attraktive Lösung für Bio-Umstell-Rinder und Ochsen!

Wir freuen uns auf Ihren Anruf.

Wir suchen laufend Bio Mastremonten aus Knope- und Umstellknope-Betrieben, Bio Tränker, Bio Kühe, Bio Schweine, Bio und Umstell Bio Ferkel und Bio Moren.



Mühle Rytz AG
Agrarhandel und Bioprodukte

Ihr Partner für Bio-Futter

35 Jahre Erfahrung im Bio-Markt

Unser Angebot umfasst:

- Mischfutter
- Mineralstoffe und Leckeimer
- Feldsamen und Saatgetreide
- Organischer Dünger
- Getreidesammelstellen

Wir beraten Sie gerne:

Mühle Rytz AG, 3206 Biberen, Tel. 031 754 50 00
www.muehlerytz.ch, mail@muehlerytz.ch

Leserbrief

«Stickstoff scheidet die Geister»

Zu den Leserbriefen über Düngung, Bioaktuell 8 | 17 und 10 | 17

Die Leserbriefe von Marianne Bodenmann und Samuel Otti sind wie ein Silberstreifen am Horizont. Da wagen doch zwei Bauersleute ohne Hochschulabschluss über Stickstoff zu diskutieren. Sie aus Sicht der Nährstoffbilanz und der direkten Versorgung von Pflanzen mit Nährstoffen. Er aus Sicht der unterschiedlichen Wirkung von organisch gebundenen und direkt wasserlöslichen Stoffen. Erstere lassen Pflanzen die Wahl, was sie aufnehmen wollen, Letztere zwingen Pflanzen, die verabreichten Stoffe aufzunehmen. Ein Silberstreifen sind diese Meinungsäusserungen deshalb, weil klar wird, dass Wissen unterschiedlich wahrgenommen wird.

Wenn Samuel Otti sich auf Dr. Müller beruft, wird er von einigen Experten als unverbesserlicher Fundamentalist bezeichnet, der den Schritt in die Neuzeit nicht mehr schafft. Und einige Bauern, die vor dem Bioboom der 90er-Jahre umgestellt haben, denken, Frau Bodenmann habe wohl die Urbedürfnisse fruchtbaren Zusammenspiels von Erde und Pflanzen nie erlernt.

Wissen und Erkenntnis darf nie zum Dogma stilisiert werden. Das würde eigentlich bedeuten, dass Samuel Otti sich dem wissenschaftlichen Fortschritt öffnen sollte. Überlegt man sich aber, wie viele faszinierende Fortschritte innerhalb einer Generation zu bedrohlichen Negativspiralen wurden, würde man eher Frau Bodenmann empfehlen, die Agrarliteratur der letzten 200 Jahre Revue passieren zu lassen. Dann erkennt man nämlich, wie viele einst «wunderbare» chemische Stoffe später verboten wurden. Gab es je einen chemischen Hilfsstoff, gegen den Schädlinge und Krankheiten keine Resistenz entwickelten? Das Milieu, in dem sich das Leben abspielt, entscheidet, ob Krankheitserreger und Schädlinge überhandnehmen oder ob Lebenskraft und Gesundheit dominieren. Unsere Kulturmassnahmen beeinflussen das Lebensmilieu mehr als vielen bewusst ist.

Hier müsste nun eine Auslegeordnung über die Rolle der unterschiedlichen Stickstoffe folgen. Etwa bei der Gestaltung des Lebensmilieus und der Strukturierung der Proteine, die den gesamten Stoffwechsel steuern und die Erbstruktur aufbauen. Weil das aber den Rahmen eines Leserbriefes sprengt, muss ich hier schliessen. Vielleicht erkennt die Redaktion, wie wichtig und lehrreich sich ein Gedankenaustausch zwischen abstrakt wissenschaftlichem und einfühlsamem Denken auswirken könnte. Dann stellt sie den nötigen Platz zur Verfügung und motiviert die Leser, in gegenseitiger Achtung kontroverse Ansichten zu diskutieren. Will Bioaktuell das damit verbundene Risiko nicht eingehen, haben interessierte Leute die Möglichkeit, unter www.terrabc.org Einblick in das Abwägen zwischen altem und neuem Erfahrungswissen zu erhalten.

Frau Bodenmann und Samuel Otti gratuliere ich zu ihrem Mut, ihre Meinung zu entscheidenden Entwicklungen im Biolandbau sachlich und ohne Schlagabtausch einzubringen. Und der Redaktion gratuliere ich für den Mut, umstrittene Themen nicht von der Diskussion auszuschliessen.

Ernst Frischknecht
Tann ZH

Ausgesprochen

Der Arbeitsaufwand steigt!

Die Blacke war bisher das arbeitsintensivste Kraut im Biolandbau: Samenstängel vor dem Ernten einsammeln und Wurzeln ausstechen. Das gibt viel zu tun und übersteigt eigentlich die Arbeitskapazität. Doch in den letzten paar Jahren kommt plötzlich Neues hinzu: Germer und Kreuzkraut breiten sich aus, in den Weiden Klappertopf und Kratzdistel und in der Streue explosionsartig Kohldistel und Herbstzeitlose! Als Hauptgrund für die Veränderungen des Pflanzenbestandes, trotz gleichbleibender Nutzung während der letzten 20 Jahre, sehe ich die Wetterextreme der Trocken- und Nässeperioden der letzten Jahre. Auf jeden Fall ist der zusätzliche Arbeitsaufwand gestiegen, denn ich will qualitativ gutes Futter, vor allem ohne Giftpflanzen.

Dem krass gegenüber steht, dass der Betrieb von 2,1 Standardarbeitskräften (SAK) auf 1,6 SAK heruntergestuft wurde. Dass ich allerdings weniger Arbeit hätte, habe ich noch nie gemerkt! Weiter dürfen unsere Praktikanten nur noch 55 statt der vorherigen 66 Stunden in der Woche beschäftigt werden und das bei höherem Lohn. Nicht dass ich dies kritisiere, aber wie soll ich das Problem lösen? Die Betriebsberatung meinte dazu, ich solle die arbeitsintensiven Ökowieden am Hang nur noch mit Schafen beweiden, die Kuhweiden aufhören zu säubern und dafür weniger kostenintensive Mitarbeiter einstellen.

Tönt logisch, aber ist das die Zukunft? Ökowieden stilllegen, Weiden verganden lassen und weniger Leuten die Möglichkeit geben, die Landwirtschaft kennenzulernen? Hinzu kämen Kürzungen bei den Direktzahlungen, wenn die Weiden nicht genügend gesäubert sind. Da mache ich es wohl doch lieber wie bisher. Denn der Erhalt der Ökowieden, saubere Weiden, die Bekämpfung

der Giftpflanzen sowie die Zusammenarbeit mit interessierten Leuten sind mir wichtig! Das ist wohl die Herausforderung der heutigen Landwirtschaft, vor allem des Biolandbaus: Es gäbe sehr viel nötige und sinnvolle Arbeiten, aber sie werden zu wenig anerkannt und es fehlt das Geld für die unverzichtbaren Helfer.

Rolf Streit
Galgenen SZ



Schicken Sie uns Ihren Leserbrief und Ihre Themenvorschläge für die Rubrik «Ausgesprochen» bitte an redaktion@bioaktuell.ch. Gedruckte Beiträge unter der Rubrik «Ausgesprochen» entschädigen wir mit Fr. 150.–.

Biofutter ist Vertrauenssache

Besuchen Sie uns

Tier & Technik

Halle 2.1 Stand 2.1.09

Wir sind im Bio seit Jahren hautnah dabei

Fragen Sie uns:

- Bio Tierfütterung
- Bio Getreidemarkt
- Bio Verkaufskanäle
- Bio Umstellungen

Tel. 0800 201 200



Unsere Kundenberater sind Bio Praktiker

Oswald Beni	079 819 33 43
Schneider Andreas	079 710 25 31
Hugener Ruedi	079 706 59 63
Husy Walter	078 775 59 39



Alb. Lehmann

BIOFUTTER

5413 Birnenstorf / 9200 Gossau / www.biomuehle.ch

Zu verpachten: Biogemüsebau- betrieb im Aargauer Seetal

- Betriebsleiterpaar sucht Nachfolge für etablierten Biogemüsebaubetrieb in 5725 Leutwil AG
- Folien-Gewächshäuser und Freilandkulturen
- Vermarktung an 3 Stadt-Wochenmärkten mit Stammkundschaft
- Wirtschaftlich eigenständiger Betrieb mit 7 Vollzeitstellen
- Kleiner Betrieb, ideal für den Einstieg in die Selbständigkeit
- Erfahrung im Gemüsebau und Freude am Verkaufen erwünscht

Auskünfte ausschliesslich über Hofnachfolge, Tel. 061 971 71 21
Bewerbung an info@hofnachfolge.ch

Weitere Angebote auf dem Hofportal unter

WWW.HOFNACHFOLGE.CH

Ein Angebot der Stiftung zur Erhaltung bäuerlicher Familienbetriebe



UFA-Startphasenfutter
mit Merci-Rabatt

Fr. 3.-/100 kg
UFA-Milchviehfutter

Fr. 5.-/100 kg
UFA-Startphasenfutter
UFA 174/274

bis 24.02.18



ufa.ch

In Ihrer
LANDI

Einmachgläser mit Deckel Flaschen mit Drahtbügelverschluss

für alle Arten von Lebensmitteln.

Marmeladen, eingelegte Früchte und Gemüse, ...

Gläser in verschiedenen Grössen und Formen
von 0,4 dl bis 1 Liter.

Flaschen mit Drahtbügelverschluss 2,5 dl bis 1 Liter.

Gratis Mustergläser mit Preisliste auf Anfrage

Crivelli Verpackungen • CH-6830 Chiasso

☎ 091 647 30 84 • Fax 091 647 20 84

crivelliimballaggi@hotmail.com